https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

United States Holocaust Memorial Museum
Oral History Interview
Germany Documentation Project

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

Interview mit Herrn Klaus D. - Part 3 (RG 50.486.0034.03.06)

Interviewer (Question)
Klaus D. (Answer)
Petra D. (Schwester – Sister)

Klaus D.: Jaja. Das machen wir
Interviewer: Sie sagten gerade nur, dass sie einen gewissen Vorteil aus der Situation ziehen wollen, dass hier ein Historiker sitzt.
Petra D.: Machen wir nachher.
Klaus D.: Ja. Jaja, das machen wir nachher.
Interviewer: Ok, und sie fragten, sie sagten gerade ihren Vater, dass sie ein sportlicher Junge gewesen seien
Petra D.: Das war ja grad das letzte mit dem Fußball, ne?
Interviewer: Genau.
Klaus D.: Hmm.
Petra D.: Du warst ein sportliches Kind, eigentlich ne? Aber ein ganz schüchterner zurückhaltender Kerl.
Klaus D.: Ja. Schüchtern, naiv vom Vater her. Weltfremd. Und äh, äh obrigkeitsgläubig[ph}, das kommt ja dazu, nich. Also auf die Idee, mich da da durch irgendetwas rauszuziehen, was ist denn [indecipherable], was ist denn die Alternative? Man kann jetzt mit dem Juristen, mit der Schuld des Einzelnen kommen, aber was war meine, wenn ich da reingeraten- Was wär meine Alternative gewesen, was hätt ich tun sollen?
Interviewer: Acchh jaa. Aber da kommen wir gleich auch nochmal zu, das ist ein schwieriges Thema.
Klaus D.: Dann, also dann, das einzige was ich hätte tun können wär Befehlsverweigerung gewesen. Fordernd, fordern sie das? Fordern sie die Befehlsverweigerung?
Petra D.: Ja, darüber kann man ja jetzt nicht[ph}drüber diskutieren.
Interviewer: Schwierige Frage. Die individuelle Verantwortung fordert sich auch in einer solchen Situation zu verhalten, das ist so. Auch wenn es trostlos ist-
Klaus D.: Für mich
Interviewer: Auch wenn -
Klaus D.: Für mich unfassbar
Interviewer: - auch wenn es sozusagen in einem System passiert, die diesen Raum nicht lässt[indecipherable]. Es ist die trostlose individuelle Verantwortung, die sie für ihr tun hatten. Das ist so. Jeder von uns, wir können sagen, wir haben bessere Zeiten.
Petra D.: Wir haben das Glück nicht in so ne Situation reingeraten zu sein.
Interviewer: Zum Beispiel. Aber-

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

Klaus D.: Ich hab mich, ich hab mich damit abgefunden und hm, ich weiß das, nich. Ich hab mich damit abgefunden, da ich das nicht von der juristischen Seite sehe sondern von der – jetzt bin ich schon wieder dran.
Petra D.: Da das hab ich mir auch gedacht[indecipherable.]
Interviewer: ja aber. Ich meine da ist es noch schwieriger, finde ich. Wenn man nicht von der individuellen Schuldseite kommt, sondern – da sind sie ja noch mehr in der Verantwortung. Da sind sie Teil des Mordgetriebes, jaa. Dagegen wenn sie sagen, individuell sieht es bei mir anders aus, auch darüber werden wir gleich noch reden, dann sieht es anders aus, da ist es ne andere Position, das ist so. Darf ich trotzdem nochmal zurückkommen, darauf kommen wir ja bestimmt und wir haben ja jetzt ausgemacht, wir haben noch Zeit vor uns, ähm.
Klaus D.: Hmm.
Interviewer: Warum sind sie, oder ich fang nochmal früher an, äh. Sie waren in der Volksschule-
Klaus D.: In der Deutschen.
Interviewer: In der Deutschen Volksschule. Aber in einem polnischen Gebiet nach dem Versailler Vertrag. Das stimmt doch so oder?
Klaus D.: Ja.
Interviewer: Ja, ähm. Und das haben sie vier oder fünf Jahre gemacht?
Klaus D.: Die Deutschen Volksschule? Vier.
Interviewer: Ja. Vier Jahre. Und dann sind sie dort in dieses ähm, in dieses Gymnasium gekommen?
Klaus D.: In das Privatgymnasium des Fürsten von Pless.
Interviewer: Ja. Das war auch vor Ort?
Klaus D.: Nein, das war in Pless.
Interviewer: Das war in Pless. Wie weit ist das auseinander, das weiß ich nicht mehr.
Klaus D.: Nicht viel, halbe Stunde Bahnfahrt.
Interviewer: Und die sind sie dann täglich gefahren?
Klaus D.: Nein ich- ich war, ich war die Woche über untergebracht bei Ivanovsich[ph} von Küstenfeld[ph}.
Interviewer: Bei wem?
Klaus D.: So hießen die. Ivanovsich[ph}von Küstenfeld hießen die.
Interviewer: Ivanowitsch[ph}?
Petra D.: Ivanowitsch[ph} [indecipherable]?
Klaus D.: Ivanosich[ph}. Mein ich. Ivano- Ivanosich[ph} von Küstelfeld. Jaja. So ähnlich
Interviewer: Da waren sie in der Familie untergebracht?
Klaus D.: Ja.
Interviewer: Das waren auch Deutsche?
Klaus D.: Ja.
Interviewer: Auch Deutsch sprechende?
Klaus D.: Ja.
Interviewer: Hmm. Äh. Dennoch waren sie im Prinzip Zuhause bei ihrer Familie?
Klaus D.: Ja.

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

Interviewer: Und dazu würde ich gerne noch einmal nachfragen. Sie haben ihre Mutter immernoch nicht beschrieben.
Petra D.: Ne, genau.
Klaus D.: Eine liebevolle Frau, die neben eine- eine schüchterne, liebevolle Frau, die neben diesem weltfremden Mann, langsam das Heft in die Hand nehmen musste. Das äußerte sich, das äußerte sich zum Beispiel darin, dass mein Vater auch bedrängt wurde von einem polnischen Pfarrer, dass ich eigentlich katholisch werden müsste als Sohn, weil er herausbekommen hatte, dass mein Vater vor der Ehe katholisch war
Interviewer: Hm
Klaus D.: Und das wollte mein Vater dann auch tun, er gab nach oben hin nach. Und das war wohl die Grenze für meine Mutter, wo sie sagte: „Bis hier hin und nicht weiter. Das machen wir nicht."
Interviewer: Also ihre Mutter war Protestantin
Klaus D.: Ja
Interviewer: Auch Aktive?
Klaus D.: Nein.
Interviewer: [indecipherable].
Klaus D.: Das Aktive war zu schwierig für uns, weil in der Ort keine Kirche war. War ein kleiner Ort. Und weil mein Vater ja theosophisch orientiert war, war diese – sagen wir mal- Kirche in der Form, wie sie als Institution wahrgenommen wird, kein Thema.
Interviewer: Hmm. Und dennoch verhinderte sie, oder vielleicht auch deshalb verhinderte sie, dass sie nun katholisch erzogen werden sollten.
Klaus D.: Das ich katholisch werden sollte.
Interviewer: Ja.
Klaus D.: Sie wollte, sie wollte wahrscheinlich nun diesen Zank auch nicht in die Familie noch reintragen lassen, das also das sie nun evangelisch und der Sohn katholisch und der Vater was der noch noch war, hätte ja dann auch nochmal katholisch werden müssen. Das weiß ich aber im Einzelnen nich.
Interviewer: Hmm. Aber es war eigentlich ein katholischer Ort?
Klaus D.: Absolut.
Interviewer: Hmm. Äh. Und sie haben. Haben sie eine Konfirmation gemacht, sind sie konfirmiert worden?
Klaus D.: Das war ein ganz besonderer Vorgang.
Interviewer: Hm.
Klaus D.: Das alle, alles lief bei mir immer gegen meine eigenen Gefühle will ich mal sagen.
Interviewer: Hm.
Klaus D.: Man hatte mich also nicht konfirmieren lassen, nich. Und plötzlich, kam dann, kam dann meine Mutter auf den Gedanken da, ob das so richtig ist, der Junge ohne Konfirmation. Und da ergab sich die Möglichkeit mich in Lübbenau im Spreewald zusammen mit meiner Cousine konfirmieren zu lassen, und zwar ein Jahr später ergab sich, ergab sich da die Möglichkeit. Die wollten, da haben sie wohl irgendwas den Leuten erzählt mit mir, warum ich nicht konfirmiert sei und ob man das nachholen könnte und dann hat man ein Dreh gemacht und hat diesen großen Jungen der

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

ich war, größer als alle anderen die da saßen, ohne Vorbereitung und irgendwas, in die Kirche geschickt und hat ihn konfirmieren lassen. Ein schrecklicher Vorgang.
Interviewer: Wieso? Warum ist der so schrecklich?
Klaus D.: Weil ich mich so deplatziert fühle.
Interviewer: Hm.
Klaus D.: So nicht dazugehörig fühlte.
Petra D.: Dein Selbstbewusstsein war nicht das größte.
Klaus D.: Das war nicht das größte.
Interviewer: Naja, aber das ich mein, das muss ja erstmal nicht unbedingt auf Selbstbewusstsein abfärben.
Petra D.: Nein Nein.
Interviewer: Man kann ja auch sagen sie sind da deplatziert, na und, danach sind sie gleich wieder zurückgekommen nehme ich mal an. Der Spreewald ist doch [indecipherable].
Klaus D.: Das hab ich danach vergessen, nich. Ist klar.
Interviewer: [indecipherable].
Klaus D.: Der Vorgang selbst war schrecklich.
Petra D.: Für dich. Hmm.
Klaus D.: Der Vorgang selbst war schrecklich.
Petra D.: Du hast auch ne Schwester, ne?
Interviewer: Vielen Dank. Da wollte ich auch drauf hinaus.
Klaus D.: Wie? Meine Schwester ja.
Interviewer: Sie sind, nur um den Konfirmationsvorgang und das mit der Kirche abzuschließen. Sie sind dann also als 16 Jähriger- ist das richtig, konfirmiert worden?
Klaus D.: 15 ja.
Interviewer: -als 15 Jähriger konfirmiert worden in einer Ecke im Spreewald, die ja von Schlesien noch ein bisschen entfernt war.
Klaus D.: Ja.
Interviewer: [indecipherable].
Klaus D.: Weil dort, weil dort der Bruder meiner Mutter lebte.
Interviewer: ja.
Klaus D.: Der war dort [indecipherable].
Interviewer: Aha.
Klaus D.: Ne Kantor [ph}. Kantor war er.
Interviewer: Hmm.
Klaus D.: Und die haben das da gemacht. Also, dass die Konfir- Konfir- Konfirmation nachgezogen wurde.
Interviewer: Also. Damit war dieser Fall aber abgeschlossen und die Kirche spielte keine weitere Rolle mehr?
Klaus D.: Nein.
Interviewer: Aha. Nie wieder in ihrem Leben? Also die Kirche?
Klaus D.: Nein. Ich bin nie aus der Kirche ausgetreten. Ich seh sie als eine, als eine eine Organisation an, die für viele Menschen von einem großen Wert ist. Für mich nicht.
Interviewer: Hmm.
Klaus D.: Meine Beziehung zu Gott kommt nicht über die Kirche.
Interviewer: Ja, man kann ja auch erstaunt sein, bei wem es überhaupt über die Kirche läuft. Vielleicht ist es auch so. Wie

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

auch immer. Also sie sind dann äh immernoch zuhause oder in dieser Situation schon nicht mehr? Volksschule, Pless-
Klaus D.: Dann bin ich wieder Zuhause in den-. Als ich dann ins polnische Gymnasium Nicolai, das ist eine Nachbarstadt von unserem Dorf.
Interviewer: Aha gut. Also jetzt ist mir dann einiges klarer. Ich wiederhole es sicherheitshalber nochmal. Also sie sind in ihrem Ort zur Schule gegangen, zur Volksschule.
Klaus D.: Nein in in Nicolai. Das ist eine benachbarte Stadt.
Interviewer: Also Volksschule war auch schon in- Im Dorf gabs keine.
Petra D.: [indecipherable]
Klaus D.: Nein.
Interviewer: Wie groß war denn dieses Dorf?
Klaus D.: Die, dieses Dorf war 500 Einwohner vielleicht.
Interviewer: Ahja. Also ein kleines Dorf. Ohne Kirche, mit Kirche?
Klaus D.: katholische Kirche.
Interviewer: Es gab eine katholische Kirche.
Klaus D.: Hmm.
Interviewer: Und es war ne Bergbaustadt, Bergbauort?
Klaus D.: Mein Vater war Grubensteiger.
Interviewer: Eben. Und der ist von dort aus auch in den Berg gestiegen?
Klaus D.: Ja. Und er ist 38- das muss ich noch sagen- 38 entlassen worden. Also er hat irgendwann- er hat ja immer, unter dem was man auch heute noch kennt, unter der Angst vor der Entlassung gelebt.
Interviewer: Hmm.
Klaus D.: Weil immer das rückgängig war, nich. Hier wurde einer entlassen, da wurde einer entlassen, War alles rückläufig. Daraus ist auch zu erklären, dass er auch immer nachgegeben hat, um eben kein, sagen wir mal, kein Queroland [ph}zu sein. Und ähm, aber 38 wurde er entlassen. Ich hatte aber zu meinem Glück gerade mein Vorexamen bestanden und bekam, das hab ich schon erwähnt, eine Anstellung als Hilfsassistent beim Institut für Werkstoffprüfung, Werkstoffkunde, Werkstoffprüfung und Festigkeitskunde. Und da bekam ich so viel Geld, wie viel ich von meinen Eltern bekommen hätte.
Interviewer: und das war also nicht mehr nötig?
Klaus D.: Ich war also dann auf die Hilfe meiner Eltern nicht mehr angewiesen.
Interviewer: Hmm
Petra D.: Und die kamen dann mit der Pension des Vaters aus oder mit der Rente?
Klaus D.: Diese, die. Ja.
Petra D.: Hmm.
Klaus D.: Meine Eltern haben dann- Mein Vater hat dann gejammert: „wir werden verhungern“ und meine Mutter hat gesagt: „Wir werden nicht verhungern.“ Und dann sind sie in den Beskiden gegangen zu einem äh- zu einem früheren Arbeiter meines Vaters, der aus den Beskiden dann immer da hinkam um zu arbeiten und haben dort so

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

eine Art von Pension aufgemacht gehabt. Zwei Zimmer weiter vermietet und dann so, sagen wir mal, Urlaubsgäste aufgenommen und haben da so ein bisschen Geld bekommen. Aber sie lebten auf dem untersten Level.
Interviewer: Ab 38?
Klaus D.: Ab 38.
Interviewer: Hmm. Aber wenn ich das jetzt richtig rechne, sind wir ja immernoch ein bisschen früher. Also: Jahrgang 16. Sie sind- nein. Sie sind 1922 vermutlich in die Schule gekommen, in die Volksschule in Nicolai. Sie nicken. Und sind dann einer vierjährigen Volksschulzeit, also 1926 vermutlich, nach Pless gekommen. Sie nicken wieder.
Petra D.: Musst ja sagen. [lacht]

Klaus D.: Jaja.
Interviewer: [indecipherable] Ich kanns ja auch sagen.
Klaus D.: Bin nicht gewohnt mit so einem Mikrofon.
Interviewer: Ist ja klar. Ähm. Und jetzt nochmal die Frage zu dieser Volksschule in Nicolai. Da sind sie aber immer hingefahren?
Klaus D.: Ja. Täglich.
Interviewer: Täglich
Klaus D.: Von Mockrau[ph}., das ist ein Bahnhof in der Nähe. Eine Station.
Interviewer: Ja. Und das war auch überwiegend- also das war eine deutsche Schule, während es vermutlich eine polnische Schule an ihrem Ort gab. Ist das richtig?
Klaus D.: Ja. Ja.
Interviewer: Aha. Also sie fuhren deshalb nach Nicolai wegen des deutsch- deutschsprachigen Unterrichts?
Klaus D.: Ja.
Interviewer: Ja. Hmm. Aber sie sind ja vermutlich mit polnischen Kindern zusammen gespielt.
Klaus D.: Ich bin, ich bin mit polnischen und deutschen Kindern in gleicher Weise- wir sprachen polnisch oder deutsch nachher im gleichen Maße. Ich hab also- meine Jungenfreundin[ph} war in einer ähnlichen Situation wie ich. Die kam also auch deutsche Eltern, aber ging auch zum polnischen Gymnasium
Petra D.: Konntest du denn schon polnisch als du zu dem polnischen Gymnasium gekommen bist?
Klaus D.: Nein, aber ein Jahr oder zwei Jahre später.
Petra D.: Im Dorf [indecipherable]. Ja klar. Und da konntest du noch kein polnisch.
Interviewer: Aber das heißt ja sie haben nicht gespielt mit-
Petra D.: Ja eben.
Interviewer: Aber das heißt ja sie haben nicht gespielt mit Kindern von Polen. Das war eigentlich meine Frage.
Klaus D.: Nein. Ja sicher.
Interviewer: ne, ich meine jetzt früher, in der Volksschule.
Klaus D.: Nein
Interviewer: Und in dieser Volksschulzeit.
Klaus D.: Naja, ja doch. Wir haben auch mit Kinder, das- Hm. Ne eigentlich immer deutsch. Ja Hmm.

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

Interviewer: Ahh. Ich mein, es ist ja ne interessante Mischung vor Ort. Überwiegend Polen, wenn ich das richtig sehe, Deutsch-
Klaus D.: Ja nicht überwiegend- ja überwiegend Polen
Interviewer: Deutsche als wie sagt man, als eine große, in einer Minderheit, aber nicht in eine kleinen Minderheit, Ja. Äh, gab es noch andere Ethnien, Volksgruppen?
Klaus D.: Kaum.
Interviewer: Kaum.
Klaus D.: Kaum.
Interviewer: Kaum. Äh, gab es Juden?
Klaus D.: In unserem Ort nicht.
Interviewer: Ah. Gab es Ukrainer?
Klaus D.: In unserem Ort nicht. Aber mit Ukrainern bin ich zusammen, bin ich zusammengekommen, als meine Schwester, die ich bisher nicht erwähnt habe-
Interviewer: Kommen wir nachher nochmal zu.
Klaus D.: Jaja. Die hat also, die war auf der, in Bilitz auf der Akademie für Volksschullehre, Grundschullehre. Ist also Lehrerin geworden, hat dort einen Mann ge-gefunden, äh geheiratet. Die beiden sind nach [indecipherable] gegangen. Als deutsche Lehrer in diesen deutschen Kolonien in [indecipherable] an der russischen Grenze.
Interviewer: Also sie meinen aber nicht die deutschen Kolonien nach der Besetzung äh- im Krieg, sondern vorher?
Klaus D.: Nein, vorher. Die dort ausgewandert waren, wissen sie?
Interviewer: Hmm ja. Und der Mann den sie erwähnten war Ukrainer?
Klaus D.: Nein, aber da kam ich mit Ukrainern zusammen.
Interviewer: Hmm. Hmmm.
Klaus D.: Ich hatte sonst keine Beziehung zu Ukrainern. Doch, in Danzig studierten auch Ukrainer. Und mit denen war ich auch ins Gespräch gekommen.
Interviewer: Hmm Ja. Äh, war das eine Zwergschule auf der sie da waren?
Klaus D.: Nein.
Interviewer: War vierklassig?
Klaus D.: Ja.
Interviewer: Sie wissen was ich meine?
Klaus D.: Ja vierklassig
Interviewer: Hmm. Und nochmal zurück wieder. Da waren auch keine anderen Ethnien, ethnische Gruppen?
Klaus D.: Nein.
Interviewer: Keine. Auch keine? Auch keine Juden?
Klaus D.: Nein
Interviewer: Es waren keine-
Klaus D.: In der- Doch. Moment. In der, in der, im Gymnasium von Pless, gab es in der Klasse in die ich kam, zwei Juden. Und der eine war der beste Schüler und ich war der Zweitbeste.
Interviewer: Hmm. Und der andere?
Klaus D.: Andere war schlecht.
Interviewer: [lacht].

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

Klaus D.: [lacht].
Interviewer: Und was ist aus denen geworden?
Klaus D.: Das weiß ich nicht.
Interviewer: Lieg ja nahe die Frage heute.
Klaus D.: Ich hab ja nur, hab ja nur ein Jahr mit denen zusammen
Interviewer: Hmm.
Klaus D.: Ich bin ja nur ein Jahr zusammen in die Schule gegangen
Petra D.: [indecipherable].Du warst nur ein Jahr auf dem deutschsprachigen Gymnasium?
Interviewer: [indecipherable]
Klaus D.: Ja nur ein Jahr.
Petra D.: Ja aber warum hast du dann denn gewechselt auf das polnische?
Klaus D.: Ja mein Vater nahm mich runter.
Interviewer: Ja ich glaub da waren sie vorhin glaub ich draußen-
Petra D.: Um die Arbeitsstelle zu sichern, ne?
Klaus D.: Ja um die Arbeitsstelle zu sichern.
Petra D.: [indecipherable] weil es schlecht aussah.
Klaus D.: Dem Druck nachgegeben.
Interviewer: Also weil er als Deutscher sonst schlechtere Karten gehabt hätte?
Klaus D.: Ja.
Interviewer: Warum? Gab es da Auseinandersetzungen um diese Frage?
Klaus D.: Ja, es- die Polen, wenn ich das jetzt als mein Eigen[indecipherable]wiedergeben kann. Die Polen hatten ja Interesse, die nächste Generation langsam zu Polonisieren. Das was man hier heute Integration nennt. Das was man-
Interviewer: Hmm.
Klaus D.: - wo man also Heute von den, von den Türken erwartet, dass sie sich integrieren, das hat man von uns erwartet, dass wir uns integrieren.
Interviewer: Hmm.
Petra D.: [indecipherable].
Klaus D.: Und langsam Polen werden.
Interviewer: Hmm. Das war auch ein Ort der vor 1918 polnisch war?
Klaus D.: Vor 1918 gab es kein Polen.
Interviewer: Nein. Ich meine jetzt nicht im Sinne der Staatsbürgerschaft, sondern im Sinne der sprachlichen Zugehörigkeit -
Klaus D.: Ja. Gemischt.
Interviewer: Ja, -
Klaus D.: Das ganze, das ganze war mehr polnisch.
Interviewer: War mehr polnisch ne? Hmm.
Klaus D.: Die Situation war die. Die kleinen Orte waren polnisch und die großen Orte waren mehr deutsch. Katowitsch[ph}war mehr deutsch, aber die Umgebung von Katowitsch[ph} war mehr deutsch.
Interviewer: Hmm.
Klaus D.: Und wenn ich richtig informiert bin, hat der damals, der [indecipherable], äh. Nicht der [indecipherable]. Wie hieß der auf polnischer Seite?

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

Interviewer: Äh, der Regierungs- wen meinen sie jetzt? Bisutzki[ph}?
Klaus D.: Nicht Bisutzki[ph}.
Interviewer: Wen wen- welche Zeit meinen Sie?
Klaus D.: Da gab es in Oberschlesien einen, ich hab den Namen vergessen.
Interviewer: Achso.
Klaus D.: Man hat ja erreicht, man bei den [indecipherable], aber das müssten sie ja eigentlich wissen, nicht die Zahlen der Stimmen, sondern die Zahl der Orte entschieden hat
Interviewer: Hmm. Mit den Stimmen allerdings.
Klaus D.: Entschieden hat.
Interviewer: Hmm.
Klaus D.: Wenn also Katowitsch[ph}, eine große Stadt, deutsch stimmt, aber fünf andere kleine Orte in der Umgebung polnisch stimmen, dann wurde es, sollte es polnisch werden.
Interviewer: [indecipherable].
Klaus D.: Weil ja fünf zu eins war. So war das aber, das weiß ich nur aus Erzählungen.
Interviewer: War ja auch, war ja auch ein ziemlicher Flickenteppich von den Entscheidungen her.
Klaus D.: Ja. Jaja.
Interviewer: Äh, aber jetzt nochmal zurück zu meiner Frage. Gab es da Auseinandersetzungen zwischen den Kindern, zwischen den Erwachsenen, zwischen Polen und Deutschen?
Klaus D.: Nein
Interviewer: Weil Sie das mit ihrem Vater erzählten
Petra D.: [indecipherable] es muss doch irgendwo was gewesen sein. Da muss doch Konkurrenz da gewesen sein oder nicht?
Klaus D.: Nein. Hab ich nicht empfunden.
Interviewer: Na, weil sie das von ihrem Vater erzählen. Ich glaube wir beide kommen jetzt nur darauf das, weil sie sagten, ihr Vater hätte da unter Druck gestanden und hätte die deshalb aus der deutschen Schule in die Polnische....
Klaus D.: Ja. Wie der Druck auf meinen Vater entstanden ist, das weiß ich nicht, in welcher Form
Petra D.: Er hatte einen polnischen Chef?
Interviewer: Ja, nich, also so. Ganz oben waren sicherlich Polen, nich.
Petra D.: Und unter ihm waren auch noch welche?
Klaus D.: Ja, die Arbeiter waren ja vorwiegend polnisch.
Petra D.: Die waren unter ihm?
Klaus D.: Ja. Die waren vorwiegend polnisch. Mein Vater sprach polnisch, ich weiß nicht woher er das hatte.
Interviewer: Ja, wenn er da auch gelebt hat, äh. Er war Steiger, also insofern-?
Klaus D.: Ne, er hat ja nicht da gelebt. Er ist ja mit sechs Jahren. Der Großvater der hat ja in[indecipherable] eine Praxis gehabt, im deutschen [indecipherable]hat er eine Praxis gehabt. Als Arzt, der Großvater.
Petra D.: [indecipherable]ins Waisenhaus gekommen.

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

Klaus D.: Die haben dann Zuhause schon deutsch gesprochen und. Mein Vater ist also deutsch bis dahin und dann ist er ja nach Berlin ins Mosse-Stift gekommen mit sechs Jahren.
Interviewer: [indecipherable] Berlin.
Petra D.: Also deutsch?
Klaus D.: deutsch.
Petra D.: Ach nach Berlin, das wusste ich gar nicht.
Interviewer: da das Mosse-Stift in Berlin da[indecipherable].
Klaus D.: Und wo er polnisch gelernt hat, das weiß ich nicht.
Interviewer: [indecipherable].
Petra D.: Und wo er polnisch gelernt hat, das weißt du nicht?
Klaus D.: Weiß ich nicht. Es kann sein, er wurde ja verwundet im Krieg, hatte einen Bauchschuss. Und wurde dann zur Ausbildung äh von, zur Ausbildung vom im Kriege, von toten Teilen, irgendwohin versetzt. Es könnte sein, das weiß ich nicht, dass es auch polnische Teile gab, die auf der Seite der der Deutschen gegen die Russen kämpfte und dass er da vielleicht Ausbilder war und da vielleicht polnisch gelernt hat, das weiß ich nicht.
Interviewer: Ja oder das er in Schlesien
Klaus D.: Vielleicht auch so.
Interviewer: Oder mit den Bergwerken dort seine Ausbildung hatte.
Klaus D.: Vielleicht hat er es auch, vielleicht hat er es auch autodidaktisch, er machte ja viel autodidaktisch. Vielleicht hat er es auch autodidaktisch gelernt.
Interviewer: Gut, aber jetzt dürfen wir endlich zu ihrer Schwester gestorben.
Klaus D.: Ja, die gehört ja auch zur Familie.
Interviewer: Die ist ja jünger als sie offensichtlich.
Klaus D.: Zwei Jahre. Die ist tot.
Interviewer: Die ist tot. Also 1914 geboren.
Petra D.: Ist gerade erst gestorben.
Klaus D.: Ja vorjes [ph} Jahr.
Petra D.: Vorjes [ph} Jahr genau.
Interviewer: Ähm, sie haben ja ganz kurz angedeutet, was sie gemacht hatte. Wie lang blieb sie Zuhause oder bei ihren Eltern in der Familie?
Klaus D.: Nicht lange. Sie ist dann zur Schule gegangen in ein deutsches Frauengymnasium oder Frauenlyzeum in Rümenik [ph} das ist eine Stadt ungefähr halbe Stunde Fahrt von Lasisk [ph} bis Rümenik [ph} und hat dort auch gelebt in einer Familie und ist dort zur Schule gegangen.
Interviewer: Hm.
Klaus D.: Nach dieser, nach Beendigung dieser Schule ist sie nach Biliz gekommen und da hat sie auch wieder nicht Zuhause gelebt und hat dann dort ihr Examen als Lehrerin gemacht und ist, hat, dann haben die beiden geheiratet kurz danach mit 20 und dann sind sie nach Wohlhynien gegangen an die russische Grenze.
Petra D.: Da warn wir mal.
Interviewer: Da warn sie mal?
Petra D.: ne da waren jetzt vorhin auch im Gespräch schon.

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

Interviewer: Ja genau und damit wir diesen Strang fertig kriegen auch noch äh ihre Schwester ist ja dann offensichtlich nicht in Wohlhynien geblieben?
Klaus D.: Nein
Interviewer: Können Sie das mal erzählen?
Klaus D.: Nicht im Einzelnen.
Interviewer: Hmm.
Klaus D.: Wann sind die weg? Achso. Die sind also nach dem Polenfeldzug-
Interviewer: Hmm.
Klaus D.: -sind meine Schwester und mein Schwager nach Oberschlesien zurückgekommen und haben eine Anstellung in einer deutschen Volksschule in den Beskiden irgendwo bekommen und haben dann dort gelebt und sind. Und dann sind die nach Nicolai gekommen und haben also in Nicolai im Kriege dann, nach Nicolai gekommen und haben dann dort als Lehrer gelebt.
Interviewer: Hmm. Bis 45?
Klaus D.: Bis 45. Und sind dann geflohen.
Interviewer: Hmm. Äh, obwohl sich dann nach dem zweiten Weltkrieg ihr Vater dann als [indecipherable] also als deutsch- Nein als Pole, Entschuldigung, als Pole nicht als [indecipherable] optierte oder hab ich das falsch verstanden?
Klaus D.: Optiert hat er nach dem ersten
Interviewer: Nach dem ersten-
Klaus D.: - nach dem ersten Weltkrieg.
Petra D.: Nach dem ersten schon.
Interviewer: Das hatt ich vorhin nämlich falsch verstanden.
Klaus D.: Hmm.
Interviewer: Und dann sind sie in den Westen geflohen erst oder in den Osten oder wohin auch immer?
Klaus D.: Meine Schwester meinen sie jetzt?
Interviewer: Ja.
Klaus D.: Meine Schwester die hatte vier Kinder damals und die sind dann nach äh-äh nach Bad, nach Redwisch[ph}, das ist ein kleiner Ort in der Nähe von Bad Doberan[ph}
Interviewer: Also in der sowjetischen Besatzungszone?
Klaus D.: Ja. Die gingen dann davon aus wir müssen aufs Land um unsere vier Kinder zu ernähren.
Interviewer: Und kriegten da auch die Möglichkeit als Lehrer zu arbeiten?
Klaus D.: Ja.
Interviewer: Und wann sind sie aus der sowjetischen Besatzungszone oder aus der DDR weggegangen?
Klaus D.: Ich?
Interviewer: Ne, ihre Schwester.
Klaus D.: Gar nicht.
Petra D.: Gar nicht.
Interviewer: gar nicht? Die blieben dort? Das ist aber eine interessante Familienkonstellation. Neben allem anderen haben Sie jetzt auch noch eine Ost-West Variante [ph}
Petra D.: Mein Mann ist Kanadier?
Interviewer: Und ihr Mann ist Kanadier. Aha.

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

Klaus D.: Und deine Söhne auch.
Petra D.: Ja, zwangsläufig.
Interviewer: Wieso?
Klaus D.: Die Söhne sind auch Kanadier.
Interviewer: Ist doch nicht Zwangsläufig.
Petra D.: Nene, aber wenn der Vater Kanadier ist haben sie beide Staatsangehörigkeiten.
Interviewer: Achso. Aha. Hm. Gut. Und sie ist vor einem Jahr gestorben und sie haben Kontakt erst nach 1989 wieder zu dieser Familie bekommen, jetzt guck ich fürs Tonaband gesprochen ihre, ihre Tcochter an.
Petra D.: Nene, wir hatten Kontakt zu. Wer hat uns vorher schonmal besucht, eine Tochter, die Heide ne?
Klaus D.: Ja
Petra D.: [indecipherable]
Klaus D.: Also äh, und die beiden Alten haben uns besucht nach der Verrentung wie man so schön sagt.
Petra D.: Und die Tochter durfte früher[indecipherable] nur die Heide ne.
Klaus D.: Die Heide nur weil sie mal Rentnerin geworden war kurzzeitig wegen ihres Knies
Petra D.: Durch ne Verletzung.
Klaus D.: Jaja, also meine Schwester und mein Schwager die konnten und nach Rent- nach der Verrentung, schreckliches Wort, besuchen.
Interviewer: Und vorher hatten sie keinen Kontakt?
Klaus D.: Nein, brieflichen.
Interviewer: Ja und sie dementsprechend auch nicht?
Klaus D.: Kaum.
Interviewer: Also jetzt gucke ich Petra, äh
Petra D.: Ich weiß nicht wann ich das erste Mal rübergefahren bin, ich hab die ja besucht.
Klaus D.: Ja du hast sie besucht.
Petra D.: Aber ich weiß nicht ob die da schon Rentner waren, ich weiß nicht mehr ob die vorher uns besucht haben.
Klaus D.: Ne, ich glaube nicht. Du durftest ja. Du durftest ja rüberfahren. Ihr seid ja rüber gefahren.
Petra D.: Ich bin mit meiner, mit der Schwester Dörte bin ich rübergefahren zu Besuch.
Interviewer: Wann? Na, ungefähr so, im Groben mein ich.
Petra D.: 78 denk ich mal so, in der Studentenzeit.
Interviewer: So früh schon? Hmm. Aha. Ja. Vielleicht kommen wir da ja auch nochmal drauf zurück, ist ja auch nochmal ne Variante, die man äh, die auch interessant ist. Aber ich würde doch jetzt nochmal gerne wieder ihren Lebensstrang verfolgen. Eins was mir sehr unklar war ist. Sie kommen jetzt wieder auf das polnische Gymnasium in Nicolai, machen dort die Reifeprüfung, ja?. Das war, sagen wir mal 1934?
Klaus D.: 35.
Interviewer: 35. Äh, da ist ja jetzt schon einiges passiert, deshalb muss ich nochmal nachfragen. Welche politische Orientierung hatten ihre Eltern, wissen sie das?

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

Klaus D.: Nein.
Interviewer: polnisch gewählt vermutlich.
Klaus D.: Nein.
Interviewer: Sondern?
Klaus D.: Politische Orientierung war- Also politisch. Politische Gespräche haben wir nicht geführt.
Interviewer: Ne, aber sie konnten ja wählen ihre Eltern.
Klaus D.: In In Polen?
Interviewer: In Polen.
Klaus D.: Ja wurde da ge, ge – ja. Weiß ich nicht.
Interviewer: Ja.
Klaus D.: Das weiß ich nicht.
Interviewer: Also meine Frage ist eher, wenn er sich bewusst für Polen entschieden hatte, hat er dann eher polnisch gewählt oder eher auf deutsch-national, es gab ja solche Strömungen auch schon in Schlesien vor 33.
Klaus D.: Ich müsset, ich müsste jetzt, ich müsste jetzt kombinieren.
Interviewer: Gut, dann lassen wirs lieber. Aber was würden sie kombinieren?
Klaus D.: Also kombinieren würde ich, dass er nur aus Karrieregründen versuchte nach, versuchte nach Polen rüber zu gehen, aber nicht um Pole zu werden.
Interviewer: Aha.
Klaus D.: Aber er hat nicht bedacht wie die Dinge laufen normalerweise.
Interviewer: Hmm.
Klaus D.: Weil er eben auch weltfremd war, nich.
Interviewer: Hmm. Na andererseits sah es ja auch nach dem ersten Weltkrieg nicht so gut aus im deutschen, im deutschen Bergwerken?
Klaus D.: Hm. Ja. Vielleicht auch deswegen.
Interviewer: Hätte er ganz in den Westen gehen müssen.
Klaus D.: Ja.
Interviewer: Gut-
Klaus D.: Na, es gab auch im deutschen Teil äh Oberschlesiens gab es natürlich auch Bergwerke.
Interviewer: Gab es denn in der ähm, in der Schule in Pless sowas wie Schülerorganisationen?
Klaus D.: Weiß ich nicht, ich hatte keine.
Interviewer: Sie waren in keiner. Waren sie bei den Pfadfindern, bei den Christen? In irgendeiner Jugendorganisation?
Klaus D.: Nein. Als ich äh, als ich ins polnische Gymnasium kam dann mit 11 Jahren, da kamen meine Eltern auf die Idee mich zu den polnischen Soco[ph}, das sind die polnischen Pfadfinder, zu schicken, damit ich, sagen wir mal, auf diesem Wege auch ein bisschen polnisch lerne.
Interviewer: Hmm.
Klaus D.: Dann bin ich also zu den polnischen Pfadfindern gekommen und bin abgehauen nach kurzer Zeit.
Interviewer: Warum?
Klaus D.: Weil das, weil mir , weil mir das nicht liegt.

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

Interviewer: Also, nun hört man von Ihnen sie sind SSler und sagen mir aber jetzt, ja, bloß keine Jugendorganisation.
Klaus D.: Ich bin SSler, aber ich hab Ihnen ja gesagt wie ich da reingeraten bin.
Interviewer: Jaja, machen wir nachher. War n blöder Hinweis, aber erstmal so blickend auf die[indecipherable]
Klaus D.: Ja, das ist für mich im Rückblick eine widerliche Organisation gewesen.
Interviewer: Jetzt sind sie bei der SS?
Klaus D.: Ja.
Petra D.: Jetzt nochmal zurück zu den Pfadfindern.
Interviewer: Zu den Pfadfindern.
Petra D.: Warum biste denn dort abgehauen? Mit elf?
Klaus D.: Das liegt mir nicht. Sowas liegt mir nicht
Petra D.: Ja aber was habt ihr denn gemacht?
Klaus D.: Ich bin ein Einzelgänger so gesehen. Sowas liegt mir gar nicht. Dann saßen wir abends da bei-bei-bei Feuer an-angefachtem Feuer und haben da Lieder gesungen und Laute gespielt, ja.
Petra D.: Das fandst du nicht schön?
Klaus D.: Das nicht mein Ding.
Petra D.: Das hast du doch in Ausschwitz mit Pery Broad gemacht.
Klaus D.: Wie?
Petra D.: Bei den Zigeunern, da habt ihrs doch genossen.
Klaus D.: Ja bein Zigeunern, bei Pery Broad im im-
Petra D.: Da habt ihrs genossen.
Klaus D.: -im Lager, nich. Der Pery Broad hatte ja eine Zigeunerkapelle, die beste Kapelle der Welt sagte er, ne. Wir sind also, er war kurze Zeit dieser Pery Broad mein Freund aus Ausschwitz. Der war also dann so eine Zeit lang Verwalter vom Zigeunerlager, der musste dann die Verwaltungsarbeit machen. Und da hatte er also dann eine Zigeunerkapelle. Da saßen wir beide also, er und ich, in der Zigeunerbaracke und haben mit den Zigeunern Musik gemacht. Und einer stand draußen und passte auf, dass niemand kam. So. Das ist auch Lagerleben.

Interviewer: Es war, das wäre verboten gewesen für wen? Für sie oder für die Zigeuner.
Klaus D.: Für uns.
Interviewer: Für sie aha.
Petra D.: Zurück zu den Pfadfindern[indecipherable].
Interviewer: Ja ich überlege mal. Also sind alles spannende Fragen, aber wir haben uns ja vorgenommen, wir nehmen uns Zeit. Alss zurück zu dieser Pfadfindergeschichte. Da haben sie also aufgehört. Jetzt kommt für mich die nächste Hürde des Verstehens.
Klaus D.: Ja.
Interviewer: Ähm. Jetzt machen sie also in den 30 Jahren, also 35 Abitur, und wollen studieren. Was war denn damals ihr Traumberuf?
Klaus D.: Ich hatte keinen.
Interviewer: Ne?
Klaus D.: Ne

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

Interviewer: Sie wussten nicht -
Klaus D.: Meine Eltern haben das entschieden. Sie haben überlegt: „Hör mal wir haben das überlegt, du gehst nach Danzig zum Studium“. Sie hatten mich schon vorher- sie hatten noch- darf ich noch folgendes sagen?
Interviewer: Ja klar.
Klaus D.: Sie hatten mich schonmal vorher gefragt ob ich Lehrer werden wollte.
Interviewer: Hmm.
Klaus D.: Weil äh, diese Lehrerakademie sollte geschlossen werden, die Deutsche. Es ging ja alles ein bisschen zurück. Die Polen haben alles Deutsche zunächst mal gelassen wie es war und haben den Deutschen ihren Spielraum gelassen und haben den langsam eingeschränkt. Und so wurde, so wurde also auch diese Akademie nachher geschlossen und meine Mutter sagte mir: „Jetzt wär nochmal die Möglichkeit hinzugehen, jetzt könntest du nochmal Examen machen, dann ist Schluss“. Weil die geschlossen wird. Dann hab ich gesagt: „Ich will kein Lehrer werden.“ Ich weiß nicht ob ich damals gesagt habe: „ich will studieren“ oder was ich studieren wollte oder so. Ich hab keine ausgeprägte Begabung.
Interviewer: Technisch auch nicht?
Klaus D.: Hmmm, nein. Insofern ja, theoretisch. Ich bin also als Theoretiker bin ich gut gewesen immer. Und ich hab mir auch immer beim TÜV die schwierigen Sachen gesucht. Aber ich hab kein Biss.
Interviewer: Im Sinne des Ehrgeizes oder im Sinne des theoretischen Verfolgens?
Klaus D.: Kein Biss im Sinne des Ehrgeizes.
Interviewer: Hmm.
Klaus D.: Also als Jemand mal sagte, naja beim TÜV als Jemand mal sagte: „Naja Karriere machen wollen wir alle“ da zuckte ich und stellte fest: „Wie kommt der zu dieser Aussage?“. Ich will gar keine Karriere machen. Meine Tochter will auch keine Karriere machen?
Interviewer: Also sie stimmen zu?
Petra D.: Ist mir viel zu stressig.
Klaus D.: Ist genauso ein Typ, will gar keine Karriere machen. Wollte ich auch nicht. Und schon gar nicht, weil ich mir gesagt hab, nach dem Kriege: „Du willst niemals mehr-“
Petra D.: Irgendwo im Vordergrund stehen, ne?
Klaus D.: Ich bin-
Interviewer: Warte. Kleinen Moment.
Petra D.: Geh doch ein Stückchen einfach spazieren, hmmm.

Interviewer: Ist zuviel ne?
Petra D.: Nene, aber. Das ist so der springende Punkt, ne. Dadurch, dass der Name D. so negativ in der Presse war, hat er sich im Grunde geschworen, du willst nie, dass dieser Name irgendwo nochmal-
Interviewer: Aber jetzt hat er ja gar nichts, äh.
Petra D.: Ne, aber das wollte er jetzt wahrscheinlich so ausdrücken, dass dadurch auch vieles zerstört wurde für ihn.

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

Interviewer: Also, dass wenn er Karriere hätte machen wollen, dann wäre der Name im Vordergrund-
Petra D.: Ja natürlich, geht ja nicht.
Interviewer: Ja ich versteh jetzt.
Petra D.: Er war kurz, ich weiß nicht, da war auch noch ein anderer Zusammenhang. Er hatte bei nem anderen TÜV gearbeitet, er hat vor dem Ausschwitzprozess erst kurz gewechselt, und hätte dort einen Direktorposten antreten können wohl. Und ich sag jetzt mal, er war sicherlich ein qualifizierter Arbeiter. Gewissenhaft und so, jetzt nicht so ehrgeizig.
Interviewer: Er war gewissenhaft-
Petra D.: Er war gewissenhaft und gut, ne. Und da war jemand, der ihn glaube ich in diesen Posten reinheben wollte. Wobei er jetzt auch nicht viel mit Führungsstrategien und Management hätte zu tun haben. Sondern einfach nur gute Fachkraft. Und den konnte er natürlich danach nicht mehr antreten und ist dann in die andere Schiene, beruflich ja rein.
Interviewer: Hmmm.
Petra D.: Das weiß ich auch nicht ganz so genau.
Interviewer: Und das war jetzt ein Punkt [indecipherable]?
Petra D.: Ja denk ich mal. Ob es darum ging Vorstandsmitglied im Tennisverein zu werden? Ja. Um all solche Dinge. Dass man also nie wieder irgendwo im Vordergrund treten kann, ne.
Interviewer: Aber er schildert es ja so, als ob er das vorher auch nicht tat.
Petra D.: Ne, er kam aber wohl aus dem Gefängnis wohl auch als ein anderer Mann wieder, also wesentlich gefestigter. Äh, der seine eigenen Ansichten einfach stärker vertrat als vorher.
Interviewer: Hmmm.

Klaus D.: Also niemals mehr Entscheidungen über andere Menschen
Petra D.: Achso, das war das. Niemals mehr Entscheidungen über andere Menschen. Das wolltest de nicht.
Klaus D.: Ne.
Petra D.: Ja, du wolltest aber auch nicht, dass du in irgendeiner Form-
Klaus D.: Ich wollte kein Vorgesetzter sein.
Petra D.: Ne, genau. Auch mit dem Namen eben nicht.
Klaus D.: Ne.
Petra D.: Weil du damit angreifbar geworden wärst?
Klaus D.: Ne, das ist nicht der Grund gewesen?
Petra D.: Ne?
Interviewer: Also es hatte nichts damit zu tun, dass sie D-
Petra D.: Ist das hier aus?
Interviewer: Ne, das ist an.
Petra D.: Tschuldigung.
Interviewer: Ähm, es hatte nichts damit zu tun, dass es der Name D. war, den sie nicht in den Presse, oder was meinten sie, nicht in die Öffentlichkeit bringen wollten?
Petra D.: Achso.
Klaus D.: Nein, nein nein.

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

Petra D.: Du wolltest nicht mehr über andere entscheiden.
Klaus D.: Nein.
Interviewer: Hatten sie denn jemals vorher, waren sei denn ein Typ gewesen, der das vorher gerne gewollt hätte?
Klaus D.: Nein. Ich war, ich war kein Karrieremann.
Interviewer: W-?
Petra D.: Aber in Ausschwitz musstest du ja entscheiden.
Klaus D.: Ja, sicher.
Petra D.: Und da- darunter haste gelitten, meinste?
Klaus D.: Ja.
Interviewer: Ja, wir steuern immer mehr auf die Phase ihres Lebens zu.
Klaus D.: Da sitzt mir, ich muss natürlich, ich hab nah am Wasser gebaut. Das ist mein Problem.
Petra D.: Er ist nah am Wasser gebaut.
Interviewer: Sind sie heute?
Petra D.: Mein Vater ist immer nah am Wasser gebaut.
Klaus D.: Ne, immer.
Interviewer: Sie können ja einfach sagen, wenns Schluss ist für heute. Ich würde bloß noch gerne so ein paar Sachen.
Klaus D.: Jaja wir können ruhig, jaja, ich fang mich auch wieder, ne.
Petra D.: [indecipherable]?
Interviewer: Wir können ja auch weniger brisante Themen.
Klaus D.: Jaja. Mach mal bitte n bisschen Wasser für mich. Bitte?
Interviewer: Wir können ja auch weniger brisante Themen.
Klaus D.: Ja.Ja.
Interviewer: Für mich ist diese Danzig Frage noch eine Besondere. Ihre Eltern entscheiden also sowohl über ihr Studium, wie über den Studienort?
Klaus D.: Ja. Das war so.
Interviewer: Können sie sich so an die Situation erinnern, als ihr Vater und ihre Mutter mit ihnen sprach?
Klaus D.: Ja.
Interviewer: Erzählen sie mal.
Klaus D.: Ja, kann ich mich auch erinnern. Mutter sagte: „Hör mal wir haben uns überlegt“ – nachdem ich also das Abi bestanden hatte: „Wir haben uns überlegt, du gehst zum Studium nach Danzig.“ Äh. Wieso die sich jetzt wieder Danzig überlegt hatten nich, da muss er Einfluss meiner Mutter wieder gewachsen sein.
Interviewer: Der Deutsche meinen sie oder weshalb?
Klaus D.: Jaja der Deutsche. Könnte sein, das weiß ich aber nicht. Und äh, da hab ich, hab ich genickt. Ich hatte mir vorher keine, keine Vorstellungen über das gemacht, über das, was ich weiter werden wollte.
Interviewer: Ist das wirklich wahr?
Klaus D.: Bitte?
Interviewer: Ist das wirklich wahr? Haben sie mal so Briefe gesehen oder so? Es ist doch erstaunlich. Eigentlich macht sich doch jeder von Fuß, von Kindesbeinen an Gedanken, was er mal werden will.
Klaus D.: Ich nicht.

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

Interviewer: Nie?
Klaus D.: Macht sich dein, machen sich deine, macht sich dein zweiter Sohn Gedanken über das, was er werden will, ja?
Petra D.: Ja definitiv.
Klaus D.: Weil heute-
Petra D.: Der sagt mir mit 13 Jahren, dass er KFZ Mechaniker werden will.
Klaus D.: Ja sicher. Achso ja, wir sprachen mal darüber, dass ich Sportlehrer- wir sprachen auch mal darüber, dass ich Sportlehrer, weil ich so viel Sport getrieben hatte, dass ich Sportlehrer werden wollte.
Interviewer: Mit ihren Eltern?
Klaus D.: Ja, da sprachen wir schon mal. Oder mit meiner Mutter eigentlich, mein Vater, mein Vater war ja, war abseits. Das wollte ich auch nicht, Sportlehrer wollte ich nicht werden, weil ich überlegte: „Wenn dir da was passiert und du kannst gar nicht mehr richtig mitmachen.“ Auf Sport allein wollt ich nicht. So wie du, Sport und Biologie, das wär schon was gewesen. Ich würde im Rückblick sagen, dass meine Begabung vielleicht in der Verhaltensforschung liegt, das würd ich gerne machen.
Interviewer: Jetzt in der biologisch-zoologischen?
Petra D.: So wie Eibl-Eibesfeldt?
Interviewer: Hmm ja. Oder Lorenz.
Klaus D.: Ja. Wie?
Petra D.: So Konrad Lorenz oder Eibl-Eibesfeldt
Klaus D.: Ja vor allem Eibl-Eibesfeldt, sowas würde mir liegen?
Interviewer: Warum?
Klaus D.: Weil mich das interessiert.
Interviewer: Ahhh.
Klaus D.: Das Verhalten von Menschen interessiert mich. Das wär was gewesen für mich.
Interviewer: Hmmm. Obwohl die ja gerade dafür stehen, dass sozusagen das programmierte Verhalten von Tieren für die Entwicklungsgeschichte von Bedeutung war. Das wär ja eher die zoologische Seite, wenn man so will.
Petra D.: [indecipherable].
Interviewer: Ja, das sind ja. Also beide Theorien sind eher darauf hinaus, dass es Programme gibt-
Klaus D: Ja, vielleicht auch Psychologie, vielleicht auch, sagen wir mal, vielleicht auch eher Psychologie als Fach.
Interviewer: Aber das kam damals überhaupt nicht in Frage?
Klaus D.: Das war kein Thema.
Interviewer: Nun sind sie ja in einer Ecke geboren, wo es zumindest nicht einen Militärdienst in Deutschland gab. Aber in Polen, hätten sie da nicht zum Militär gemusst?
Klaus D.: Ja.
Interviewer: Aber?
Klaus D.: Ich hab mich immer mit meinem Studium, äh, hab ich mich immer verschieben lassen. Hab immer das hinausgeschoben.
Interviewer: Und Danzig war ja damals noch, ich überlegte eben verzweifelt bis wann genau, äh, freie Stadt?
Klaus D.: Ja.

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

Interviewer: Unter dem Völkerbund stehend.
Klaus D.: Ja, ja hmm. Aber ich war ja nicht Danziger.
Interviewer: Ne, aber ich meine. War das nicht ein Gedanke ihrer Eltern-
Klaus D.: Das weiß ich nicht.
Interviewer: -weil sie dann nicht zum Militär mussten?
Klaus D.: Ne, das glaub ich nicht. Ich weiß nicht, sie wollten, sie wollten wohl wieder – was sie trieb, weiß ich nicht- das sind jetzt alles Vermutungen, nich.
Interviewer: Gut, müssen wir ja auch nicht. Aber es ist ja interessant, warum sie ausgerechnet aus Oberschlesien, Oberschlesien wars?-
Klaus D.: Ja
Interviewer: - nach Danzig gehen? Berlin hätte ja vielleicht auch noch in Frage kommen können?
Klaus D.: Nein, Berlin war nicht in Frage. Nein nein. Nur Danzig war finanziell zu machen, weil Danzig ja eine Zollunion mit Polen hatte. Wir, äh. Danzig- Berlin wär nicht bezahlbar gewesen, da hätte ich ja das doppelte ausgeben müssen.
Interviewer: Hmm.
Klaus D.: Nein, nein. Danzig war ne Zollunion mit Polen, sodass wir, sodass ich also äh- 100 polnische Zloty waren 100 Gulden.
Interviewer: Hmm. Das heißt, sie sind in einer Zeit nach Danzig gekommen, wo es noch freie-
Klaus D.: [indecipherable].
Interviewer: -freier Stadt war. Hmm. Nun gings da ja heftig los, um die Auseinandersetzung um die Stadtführung. Da sind ja die Nationalsozialisten, soweit ich mich erinnere, stärkste Partei geworden?
Klaus D.: Ja.
Interviewer: Erzählen sie mal[indecipherable].
Klaus D.: Ja, sie erinnern sich, sie erinnern sich richtig. Es gab also auch auf der Hochschule Kämpfe zwischen den polnischen Studenten und den deutschen Studenten. Wir hatten uns bis dahin gut vertragen. Fing also die Geschichte an. Ich weiß noch, dass ich einmal in der Mensa saß und da kamen also durch Lautsprecher mir: „Wir gehen jetzt alle zur polnischen [indecipherable]zur polnischen Stu-“

-UNTERBRECHUNG-

Interviewer: So. Also dann haben sie sich da geprügelt. Aber da waren sie vermutlich schon bei-
Klaus D.: Da war ich schon bei der Kameradschaft.
Interviewer: Hieß es deutsche Kameradschaft oder hieß es nationalsozialistischer Studentenbund?
Klaus D.: Der deutsche-, ich meine der nationalsozialistische Studentenbund hatte Kameradschaften. War das nicht so?
Interviewer: Das kann sein, aber trotzdem ist ja meine Frage: War das eher der äh, national- NSSB hieß der glaub ich –
Klaus D.: Die deutschen waren nationalgesinnt?
Petra D.: Wie hieß die Gesellschaft, der du beigetreten bist?

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

Klaus D.: Wie?
Petra D.: Wie hieß die Gesellschaft, der du beigetreten bist?
Klaus D.: Kameradschaft Ferdinand Schulz.
Interviewer: Hmm.
Klaus D.: Das war eine akademische Fliegergruppe. Ich gehörte zur akademischen Fliegergruppe Danzig. Wir haben uns also nach dem Krieg noch jedes Jahr getroffen.
Interviewer: Hmm.
Petra D.: Ist das diese AKA[ph}Fliegtruppe?
Klaus D.: Ja.
Petra D.: Ne.
Interviewer: Was ist das für eine?
Klaus D.: AKA Flieg[ph}.
Petra D.: AKA Flieg[ph}. Die sich jährlich noch immer treffen.
Klaus D.: Ja.
Interviewer: Und die nennen sich AKA?
Klaus D.: Ja. AKA[ph}. Flieg. Akademische Fligergruppe Danzig.
Petra D.: AKA Flieg[ph}. Ja.
Klaus D.: Jetzt treffen wir uns nicht mehr, weil wir zu wenig geworden sind.
Petra D.: Sind immer weniger geworden. Früher waren wir als Kinder noch mit dabei, ne?
Klaus D.: Ja.
Interviewer: Aha.
Petra D.: Ja, ein Wochenende.
Interviewer: So, nun ist natürlich die spannende Frage: Wie wird ein polnisch-Deutscher, aber dann doch eher in Polen lebender junger Mann -wo auch immer organisiert- aber dann doch eher deutsch-national bis deutsch-nationalsozialistisch, wenn ich das richtig verstehe?
Klaus D.: Deutsch-nationalsozialistisch war ich nie.
Interviewer: Naja, es könnte aber sein ne, dass diese Organisation, die sich da mit den Polen prügelte-
Klaus D.: Ich bin nicht mitgegangen.
Interviewer: Achso. Aber sie waren Mitglied?
Klaus D.: In der Kameradschaft? Nein. Das ist jetzt nicht-
Interviewer: Jaja. [indecipherable].
Petra D.: Ich hab das so verstanden, dass du Mitglied bist.
Interviewer: Ja das hab ich auch so verstanden.
Klaus D.: Ja in der Kameradschaft. Wir sind nicht als Kameradschaft hingegangen, sondern äh, sondern wir haben uns nicht als Kameradschaft geprügelt, sondern als deutsche Studenten haben wir uns geprügelt.
Petra D.: Habt ihr?
Klaus D.: Ich nicht.
Petra D.: Aber andere aus deiner Kameradschaft?
Klaus D.: Ob jemand aus meiner Kameradschaft dabei war weiß ich nicht.

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

Interviewer: Also jedenfalls die deutschen Studenten, die national bis deutsch-nationalsozialistisch orientiert waren, haben sich geprügelt. So kann man es doch-
Klaus D.: Haben sich zwei bis dreimal geprügelt. Und wir haben dann auch auf der Hochschule haben wir dann, äh, haben wir dann, sagen wir mal-
Interviewer: Ja
Klaus D.: – ich nicht- denn-
Petra D.: [indecipherable].
Klaus D.: Ich kann nicht gegen die Polen sein.
Petra D.: Ne.
Klaus D.: Ich konnte ja nicht gegen die Polen sein.
Interviewer: Ja das ist ja genau meine Frage. Die Frage war ja: Wie kommt ein in Polen aufgewachsener, gemischt deutsch-polnisch aufgewachsener Jüngling, jetzt dazu, sich einer deutschen-
Petra D.: Kameradschaft anzuschließen
Interviewer: Kameradschaft anzuschließen, wie nach auch immer?
Klaus D.: Das ist so, äh, dass in mir das Bewusstsein geweckt wurde, dass ich ein Auslanddeutscher sei
Interviewer: Hmmm.
Klaus D.: Und zwar mit der Begründung: „Wie habt ihr denn Zuhause gesprochen?“ und dann hab ich gesagt: „deutsch:“.
Interviewer: Ja.
Klaus D.: und dann hab ich gesagt: „deutsch:“. Und dann haben die gesagt: „Ja dann bist du doch ein Auslanddeutscher, dann gehörst du doch zu uns.“ Und da, wurde mir gesagt. Und dann bin ich in die letzte Studentenschaft die es noch gab, in den VDST eingetreten. Und der hat sich dann aufgelöst und bei dieser Auflösung sind die in verschiedene Kameradschaften gegangen und ich bin in die Kameradschaft Ferdinand Schulz gegangen, weil dort die Flugzeugbauer waren.
Interviewer: Hmm. Äh, trotzdem wurden die aufgelöst und- wie sagt man- traten dann dem nationalsozialistischen Studentenbund bei.
Klaus D.: Hm. Das nehme ich an. Das nehme ich an.
Interviewer: Ich müsste mich sehr falsch erinnern, wenn es nicht so wär. Aber meine Frage ist ja eher- um ihnen irgendwie auf die Spur zu kommen-
Klaus D.: Ja.
Interviewer: -wie kommt man in so eine andere Richtung plötzlich? Sie sagen:“ sie wollten nichts gegen die Polen unternehmen.“ Sind dann aber in einer deutschen Kameradschaft, beziehungsweise in dem deutsch-polnischen Konflikt bedeutet das ja auch anti-polnisches
Klaus D.: Warum?
Interviewer: Tja, offensichtlich. Damals in der Situation war es zugespitzt.
Klaus D.: Joa, äh-
Interviewer: Danzig war freier Stadt und wurde von den, äh der NSDAP in Deutschland eine gewinnende, für Deutschland zu gewinnende Stadt begriffen.
Klaus D.: Ja.

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

Interviewer: Das war der Sinn dieser Kämpfe.
Klaus D.: Ja.
Interviewer: Also-
Petra D.: Und wie läufst du da rum?
Interviewer: Ja, Danke.
Klaus D.: Bitte?
Petra D.: Wie bist du da rumgelaufen?
Klaus D.: Ja
Petra D.: Du hast doch irgendwas mal erzählt mit Zivilkleidung und irgendwelchen Uniformen.
Interviewer: Uniformen.
Petra D.: Du hast doch das Problem auch gehabt, dass du ganz lange in Zivilkleidung rumliefst [indecipherable].
Interviewer: [indecipherable].
Klaus D.: Das hab ich noch nicht geschildert.
Petra D.: Das hast du überhaupt noch nicht geschildert.
Interviewer: Ne, das haben- Ja.
Klaus D.: Ich bin ja dadurch – aber da muss ich natürlich ja erstmal die Frage beantworten, wieso, aber das habe ich ja eigentlich gesagt- dass ich äh, dass ich äh, nachdem in mir das Bewusstsein entstanden ist, dass ich ein Auslanddeutscher bin, ein auslanddeutscher Student.
Interviewer: Hmm
Klaus D.: Jetzt in den ersten beiden Semestern, mein ich mich zu erinnern, wohnte ich ja mit den polnischen Studenten zusammen. In der polnischen- wir hatten ja [indecipherable]. Das ist also die polnische Studentenschaft. Und dann bin ich von dort aufgrund dieser Einflüsse von pol- von deutscher Seite, bin ich dann zum VDST gegangen. Verein deutscher Studenten. Das war noch eine Kooperation. Und diese Kooperationen wurden ja alle aufgelöst. Und die wurden in den nationalsozialistischen Studentenverbund unter.
Interviewer: Hmm.
Klaus D.: Und diese Kooperati- dieser nationalsozialistischen Studentenbund hat die Kameradschaft gemacht.
Interviewer: Ja.
Klaus D.: Ich weiß nicht, ob die Kameradschaft, ob wir Angehörige des Studentenverbunds- das weiß ich nicht
Petra D.: Wo hast du denn gewohnt?
Klaus D.: Wie? Ich hab mich da nicht für interessiert für.
Petra D.: Wo hast du denn gewohnt dann, bei Deutschen?
Klaus D.: Ich habe da- privat.
Petra D.: Ach du bist dann umgezogen?
Interviewer: Also.
Klaus D.: Jaja, ich hab bei der Witwe Bude[ph} gewohnt, Witwe Bude[ph}hieß die, nich. Die hatte also, äh, eine Wohnung gemietet mit mehreren Zimmern und die an Studenten vermietet und bei der hab ich viele Jahre gewohnt.
Petra D.: Was für Studenten haben denn bei der gewohnt?
Klaus D.: Deutsche
Petra D.: Auslanddeutsche oder Deutsche?
Klaus D.: Beides.

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

Interviewer: Hmm. Äh. Dieser erste Schritt ist mir immer noch unklar. Sie wohnen also in einem polnischen Studentenwohnheim mit einem polnischen Studenten zusammen und nun, aus irgendeinem Grund –bei Christen würde man von Erweckung sprechen -
Klaus D.: Ja
Interviewer: - sind sie nun plötzlich auf der deutschen Seite, das ist, da ist irgendwas- muss ja auch Bedeutung haben für ihr späteres Leben-
Klaus D.: Ja
Interviewer: Was war das? Gab es da einen Freund, eine Freundin-
Klaus D.: Ne
Interviewer: Ne?
Petra D.: Diese Beeinflussung, sagst du, diese Strömung, was was war das?
Interviewer: Wie setzt man sich dieser Strömung aus?
Klaus D.: Ich hab mich- Ja. Ich hab mich da nicht für interessiert, ich weiß das nicht mehr. Wie bin ich, wie ist das passiert, dass ich dann rüber ging? Es kann also sein, dass ich jemanden gekannt habe, oder kennengelernt habe und der hat gesagt: „Komm doch zu uns.“ Und dann hab ich gesagt: „Naja, es ist ja eigentlich völlig egal wo du bist.“ Und So bin ich also von der polnischen Studentenschaft, das muss so im Jahre 37 gewesen sein-
Interviewer: Hm.
Klaus D.: bin ich dann rüber in den VDST. Und die hatten ein Haus. Der Verein deutscher Studenten hatte ein Haus. Und in diesem Haus habe ich dann gewohnt
Interviewer: Hmm.
Klaus D.: Und der VDST wurde aufgelöst und daraufhin habe ich mir privat eine Wohnung genommen.
Interviewer: Bei der Witwe Bu-?
Klaus D.: Bude[ph}.
Interviewer: Hmm. Gab es ne Freundin in der Zeit?
Klaus D.: Nein.
Interviewer: Überhaupt gar nichts-?
Klaus D.: Nein
Interviewer: - dieser Art?
Klaus D.: Nein.
Interviewer: Also. Wann haben sie denn ihre erste Freundin kennengelernt?
Klaus D.: Meine erste Freundin – Ich mein, ich hatte eine Freundin in Oberschlesien, wenn sie so wollen, ja.
Interviewer: Hmmm.
Klaus D.: War wohl meine erste Liebe. Aber, wir waren kameradschaftlich zusammen, nich. Und äh, meine erste Freundin, mit einer sexuellen Beziehung, ist meine erste Frau.
Interviewer: Hmm. Und die haben sie wann kennengelernt?
Klaus D.: 38.
Interviewer: Also nach dieser ganzen Geschichte?
Klaus D.: Nach welcher?
Interviewer: Also die wir jetzt eben am Wickel hatten.
Klaus D.: Ja.

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

Interviewer: Also von dem polnischen Wohnheim, hin zur deutschen Studentenschaft
Klaus D.: Jaja, nach der Geschichte.
Interviewer: Nach der Geschichte. Weil, ich suche ja-
Klaus D.: Jaja, nach der Geschichte.
Interviewer: - immernoch nach irgendwas Plausiblem, wie sie nun auf die Seite deutsche Seite gekommen sind.
Klaus D.: Ja. Jaja.
Interviewer: Man muss ja auch bedenken jetzt - ich bin nicht ganz [indecipherable] in dieser Geschichte, aber ich glaube in der Zwischenzeit ist ja Danzig nicht mehr freier Stadt gewesen.
Klaus D.: Bis 38, bis 39 ist Danzig freier Stadt gewesen-.
Interviewer: Ich dachte 38.
Klaus D.: Nach dem Polenfeldzug war Danzig nicht mehr freier Stadt.
Interviewer: Aber vorher gab- Nein nein. Vorher gab es schon eine nationalsozialistische Mehrheit im Stadtparlament.
Klaus D.: Ja aber Danzig war immer noch eine freie, eine freie Stadt
Interviewer: Ja das mag sein, aber sie war unter NSDAP geworden.
Klaus D.: Ja das ist richtig.
Interviewer: Also, wie auch immer, es muss ja damals so ne Stimmung gegeben haben, auch in Danzig, zugunsten dieser deutschen, neuen deutschen, wie sagt man-
Klaus D.: Ja.
Interviewer: - dem neuen deutschen Selbstbewusstsein, oder wie man sowas nennen soll.
Klaus D.: Jaja. Ich würde sogar sagen, dieses Nationalbewusstsein war in Danzig sogar überhöht.
Interviewer: Dann?
Klaus D.: ja.
Interviewer: Hmm.
Klaus D.: Das war sogar überhöht, weil die eben ins Reich wollten.
Interviewer: Naja, es gab einen Teil. Es gab ja auch umgekehrt ein großer Teil der deutschen Migranten, die aus Deutschland vertrieben, dann nach Danzig gingen, von Danzig aus nach Schweden, viele dann nach Norwegen.
Klaus D.: Jaja genau. Jaja.
Interviewer: Hm. Da gab – da gibt’s ja einen besonderen Namen für das Stadtparlament-
Klaus D.: Jaja
Interviewer: **-**gab es ziemliche Kämpfe-
Klaus D.: Jaja, das weiß ich.
Interviewer: **-**gerade mit der Sozialdemokratie.
Klaus D.: Wie hieß der, der der Leiter der Geschichte da? Ich weiß noch, dass der eine Geiser[ph} oder Greiser[ph} hieß
Interviewer: Hmm.
Klaus D.: **-**in Danzig. Das war der, das war der zahme und der NSD- der äh, der tolerante Mann.
Interviewer: Hmm.

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

Klaus D.: Und der andere, der irgendwie von Deutschland aus rübergeschickt worden war, um Danzig äh, äh zu nationalisieren will ich mal sagen, das war ein anderer-
Interviewer: Hmm.
Klaus D.: -aber den Namen habe ich auch vergessen.
Interviewer: Das kann man ja auch glücklicherweise klären, selbst wenn man es nicht genau weiß. Das sind ja Sachen, die man schnell rausfinden kann. Aber jetzt nochmal: Sie Frau D.-
Petra D.: [indecipherable].
Klaus D.: D., ja.
Interviewer: D. auch. Sie haben ihren Namen behalten, ne? Sie haben ja gerade angesprochen,
Klaus D.: Ja
Petra D.: Ja
Interviewer: die Frage der Uniformen.
Petra D.: Ja
Interviewer: Sie waren also dann in dieser Kameradschaft eigentlich in Uniform?
Klaus D.: Nein.
Interviewer: Aha. Wann haben sie denn dann das erste Mal ne Uniform angezogen?
Klaus D.: Als ich zu diesem, zu dieser-
Interviewer: Heimwehr?
Klaus D.: Heimwehr kam.
Interviewer: Hmm.
Petra D.: Wann war das denn?
Klaus D.: 39. August 39.
Interviewer: Also das war schon in dieser Zuspitzung vor dem Krieg?
Klaus D.: Jaja in der Zuspitzung vor dem Krieg
Petra D.: Aber die Studenten liefen da in der Zeit auch noch nicht mit Uni-
Klaus D.: Die waren alle in Uniform.
Petra D.: Als du in die Kameradschaft gingst?
Klaus D.: Nein, als als 39 die Geschichte mit dem Krieg-
Petra D.: Vorher waren die alle-
Klaus D.: Alle zivil.
Interviewer: Hmm.
Petra D.: Und ich. War das nicht so, dass du mir mal erzählt hast, du warst immer noch in zivil, als viele andere schon Uniformen-
Klaus D.: Ja
Petra D.: Ja? In der Heimwehr noch? In der Heimwehr schon?
Klaus D.: Die waren vorher schon, waren die eingezogen, sagen wir mal Mai, Juni, Juli und so weiter waren die alle irgendein Soldat geworden und meldeten sich irgendwo-
Petra D.: freiwillig?
Klaus D.: Naja, mussten sich melden. Mehr oder weniger, ne.
Petra D.: Ja.
Klaus D.: mussten sich also melden und zwangsläufig konnte man das damals auch nicht machen-
Interviewer: Ne

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

Klaus D.: Damals, weil das immer noch Freistadt war
Interviewer: Ne, ich glaub auch. Das ging noch nicht.
Petra D.: Aha. Also freiwillig. Und du bist immer noch als Zivilist rumgelaufen?
Klaus D.: Und ich bin als Zivilis -zivil rumgelaufen und dann meldeten wir, dann kam der Druck so, nich: „Was machst du denn hier? Um euch geht es doch!“ ne. So, um uns Auslanddeutsche, so in etwa ne. Ja und da wurde der Druck so groß, dass wir uns mit sechs sieben Mann zusammentaten, Bleistift hinlegten und sagten: „Komm, jetzt melden wir uns auch.“ [indecipherable] nich, und dann war die Heimwehr Danzig.
Interviewer: Hmm. Aber wenn ich jetzt mal etwas schärfer sagen darf.
Klaus D.: Hmm.
Interviewer: Sie erzählen das ja so, als ob das alles nur irgendwer sie dazu gebracht getrieben oder sowas hätten, als ob sie in der Situation keine eigenen Entscheidungen getroffen hätten, aber man entscheidet sich ja selbst, warum geh ich da oder da hin
Petra D.: Mein Vater hat ja die Entscheidung für die Uni auch nicht selbst getroffen.
Interviewer: Ne, ja gut. Aber-
Klaus D.: Was hat er nicht selbst getroffen?
Petra D.: Mein Vater hart die – du hast die Entscheidung für die Uni ja auch nicht selbst getroffen.
Klaus D.: Ja
Petra D.: Die haben die Eltern für dich getroffen. Und das war ja jetzt zwei Jahre später. Da hast du die Entscheidung anscheinend auch noch nicht alleine getroffen.
Interviewer: Aber da ist er ja schon Student und in gewisser Weise unabhängig.
Petra D.: Ja ein, zwei Jahre später. Und du hast die Entscheidung nicht für dich alleine getroffen.
Klaus D.: Sie gehen jetzt davon aus, dass man ganz bewusst in der Zeit – ich bin ein Spätentwickler, wenn ich das bemerken darf-
Interviewer: Ja.
Klaus D.: sie gehen jetzt davon aus, dass man in der Zeit sein Leben ganz bewusst gestaltet?
Interviewer: Oh Gott.
Interviewer: Das tue ich nicht, aber es ist ja immer ein Zusammenspiel von Angeboten, von Freundschaften, von Zwang -
Klaus D.: Richtig
Interviewer: - äh, weshalb man sich dann so und so entscheidet.
Klaus D.: Richtig
Interviewer: Ob dann bewusst, im Sinne auch der Unabhängigkeit von all diesen Bedingungen, das glaube ich nicht. Aber man entscheidet sich innerhalb dieser Bedingungen trotzdem bewusst.
Klaus D.: Aus der Tatsache
Interviewer: Kann man zumindest.
Klaus D.: Aus der Tatsache – ja sie können sich vielleicht die Situation nicht so vorstellen, wie die damals so herrschte –

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

Danzig war national in einem gewissen Rauschzustand, wenn ich das so formulieren darf.
Interviewer: Ja, ich bin ja da auf der Spur, da ist ja irgendwas.
Petra D.: jaja[indecipherable].
Klaus D.: Jaja, war in einem gewissen Rauschzustand. Und aus der Tatsache, dass ich nach drei Wochen Heimwehr Danzig zu dem, meinem Kompaniechef hingehe und sage: „Ich will jetzt wieder weg“ können sie ersehen, welche Einstellung dazu hatte.
Petra D.: Das hast du uns aber bis jetzt nicht erzählt.
Klaus D.: Ich wollte, ich wollte kein SS Mann werden. Ich wollte mich klar zur Verfügung stellen, mein Vaterland war in Gefahr, das war so meine Überlegung, nicht wahr.
Interviewer: Sie fassen sich an den Kopf – Vogel.
Klaus D.: Ja, äh, mein Vater- mein Vater- was wollt ich jetzt sagen?
Petra D.: Nach drei Wochen, deine Überlegung war dein Vaterland.
Klaus D.: Mein Vaterland ist in Gefahr, also kann ich mich dem nicht ganz entziehen.
Petra D.: Und einfach weiter Studieren.
Klaus D.: Ne nicht ganz entziehen, mich ihm zur Verfügung zu stellen. Das war so der Trieb
Interviewer: Aber da ist wieder so ein Punkt, der mir als Nachgeborener überhaupt nicht verstehbar ist-
Klaus D.: Ne, das ist, können sie auch nicht verstehen, jaja.
Interviewer: -Deutschland war nicht angegriffen. Und Danzig erst recht nicht. Danzig war sozusagen die freie Stadt, die sich all dem entziehen konnte.
Petra D.: Also was gibt es da zu verteidigen? Wofür zur Verfügung stellen? Wofür?
Klaus D.: Darf ich damit antworten, was jetzt eine, im Fernsehen eine Amerikanerin gesagt hat ja, wie sie denn zu Busch und zu dem Krieg steht. Die hat gesagt, die hat gesagt: „Das interessiert mich jetzt nicht.“ Wie hat sie sich geäußert?
Interviewer: Ich habs leider nicht gesehen.
Klaus D.: „Recht oder Unrecht, mein Vaterland.“ So ähnlich ja: „Jetzt stehe ich hinter Busch, jetzt ist er in Schwierigkeiten. Und jetzt geht mein Vaterland vor allem anderen.“
Petra D.: Hmm
Klaus D.: Und so ein Gedanke war vielleicht in mir drin, dass ich mir sagte: „ich bin zwar nicht angegriffen, nicht“. Aber jetzt dürfen sie auch nicht, sie dürfen ja auch nicht vergessen, dass der, der Hitler, in den blöden Menschen, die wir damals waren, das Bewusstsein äh erzeugt hat äh, dass die Anderen den Krieg angefangen haben. Denken sie nur an die [indecipherable]Geschichte, nicht wahr?!
Interviewer: Hmm hmm hmmm.
Klaus D.: Also es ist nicht so, dass äh wir da groß losmarschiert sind, sondern man hat uns schon manipuliert, ne.
Interviewer: Ja, aber damit ging -
Klaus D.: Und ich fühle mich, ich fühlte, fühle mich rückwirkend als absolut manipuliertes Wesen da ne.
Interviewer: Hmm hmm hmmm.

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

Klaus D.: Absolut.
Interviewer: Gut, wir können ja auch diesen Punkt erstmal abschließen-
Klaus D.: Ja.
Interviewer: - aber es ist irgendwie ne offene Frage. Hm. Jetzt sind wir ja schon ziemlich weit. Jetzt kommen wir schon sozusagen in die unmittelbare Vorkriegszeit und da geht's nun gegen Polen. Es ist ja kein anderer Feind bei ihnen um die Ecke-
Klaus D.: Ja.
Interviewer: - da geht's gegen Polen, gegen die sie nicht antreten wollten, wie sie vorhin sagten.
Klaus D.: Ja. Ich wollte antreten zum Schutze von Danzig-
Interviewer: Ja
Klaus D.: - und wie sich das dann entwickelte, das war völlig gegen meine Vorstellungen.
Interviewer: Aber warum sind sie zur Heimwehr? Ich meine, es ist ja – sie wissen´s wahrscheinlich aber – es ist ja ne SS, ähm-
Klaus D.: Das hab ich gemerkt als ich da war.
Petra D.: Das wusstest du nicht?
Klaus D.: Nein.
Interviewer: Ist ja verrückt!
Petra D.: Ja, du wusstest nicht sehr viel.
Klaus D.: Nein, Heimwehr Danzig hieß es.
Interviewer: Und meinten sie vorhin es ist nur unterwandert von der SS oder es ist Teil der SS gewesen?
Klaus D.: Das weiß ich nicht genau. Aber ich stellte dann als ich dort war fest, dass viele Danziger waren, ja. Die dann zu der Bezeichnung „Heimwehr Danzig" gepasst hätten, aber auch viel da waren, die gar keine Danziger waren.
Petra D.: Ja. Das hat dich stutzig gemacht?
Klaus D.: Die vorher irgendwie reingeschleust waren-
Petra D.: Ja.
Klaus D.: - um dann da als Danziger aufzutreten.
Interviewer: [schaut in seinen Unterlagen nach] Ich bin mir sicher, dass es ne SS Organisation war.
Klaus D.: Kann sein. Aber das hab ich festgestellt, als ich da war.
Petra D.: Konnte man das an den Uni- ne, das konntest du nur daran sehen, dass du die Leute nicht kanntest? Oder hatten die andere Uniformen, oder was?
Klaus D.: [indecipherable]
Petra D.: Oder an der Uniform?
Klaus D.: An der Uniform.
Petra D.: Ach, die hatten andere Uniformen?
Klaus D.: Jaja, SS Uniforme.
Petra D.: Andere als ihr?
Interviewer: Ne.
Klaus D.: Jaja.
Petra D.: Was für ne, was für ne –wie ne?- Uniform hattest du denn? Was für ne Uniform hattest du denn?

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

Klaus D.: ja, ne grüne. Aber hier war ein anderes Zeichen. Aber ich muss ja dazu sagen, ich wusste ja gar nichts von den Organisationen, ich war ja in keiner vorher.
Interviewer: Hmm
Klaus D.: Ich war ja in keiner SS, in keiner nationalsozialistischen Gliederung drin, ich war ja in nichts drin.
Petra D.: In der Kameradschaft, da war ja noch nix.
Klaus D.: Nur in der Kameradschaft, sind wir ja in zivil.
Petra D.: Ja klar.
Klaus D.: Ich hatte ja mit dem ganzen nichts zu tun.
Petra D.: Und du konntest auch die Uniform, die Bedeutung der Uniform, erstmal nicht-
Klaus D.: Das hab ich dann gemerkt, als ich da war. Aber da hab ich ja nicht gesagt: „Ahh, das ist ne SS, jetzt geh ich da nicht rein.“ Das hab ich natürlich nicht gesagt.
Petra D.: Hmmm.
Interviewer: Also wenn ich nochmal aus der Anklage zitieren darf, nur daher weiß ich das ja letztlich nur- ähm: „Meldeten sich freiwillig zur SS Heimwehr Danzig“ Ja.
Klaus D.: Hmmm, ja.
Interviewer: Und dann äh wurden sie erst später zur SS Totenkopf, also SS Toten-
Klaus D.: Hmmm, jaja.
Interviewer: Totenkopfdivision äh bestellt, sagen wir mal.
Klaus D.: Jaja, die wurde da eingegliedert, nich. Ja die Toten- das war das was ich vorhin gesucht hab, die Totenkopfdivision.
Interviewer: Das Wort. Hmm. Aber das war hier noch nicht der Fall, sondern es war ne grüne Uniform-
Klaus D.: Ne grüne.
Interviewer: In grün, eine grüne Uniform. Und es war zwar SS, aber die Heimwehr Danzig. Wir belassen es mal dabei-
Klaus D.: Ja.
Interviewer: -es ist schwer, aber das, sowas kann man organisationsgeschichtlich rausfinden.
Klaus D.: Ja.
Interviewer: Ist vielleicht auch nicht so interessant. Nur der Punkt, warum sie plötzlich auf dieser Seite sind, der ist interessant. Warum wechselt man von einer eher polnisch organisierten Seite zu dieser deutschen? Deshalb meine zweite Frage zu einer Organisation, äh: Waren sie denn mal in einer VD- äh, in einem Verein der Auslandsdeutschen?
Klaus D.: Nein.
Interviewer: Das auch nicht?
Petra D: Das hätte ja jetzt schlüssig gepasst.
Interviewer: Das hätte irgendwie gepasst.
Petra D: Das hätte für mich jetzt schlüssig gepasst, dass du da reingegangen wärst.
Klaus D.: Welcher Verein?
Interviewer: Der Auslandsdeutschen.
Petra D: Du hast doch für dich irgendwann erkannt, ich bekenne mich jetzt als Deutscher und zwar als Auslandsdeutscher-

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

Klaus D.: Ne, ich war in keiner Organisation, ne.
Interviewer: Hmm.
Klaus D.: -war ich nicht. Ich hab das später glaube ich mal angegeben, aber ich war nicht drin. Kann sein, dass ich das mal angegeben habe.
Interviewer: Ne, im Prozess taucht es auch nicht auf.
Klaus D.: Hmm.
Interviewer: -tauchts nicht auf. Bloß ich auf meiner Erklärungssuche, frage mich jetzt natürlich durch. Wovon sind die damals beeinflusst worden? Wir haben keine Freundin, wir haben keinen expliziten Freund bisher gefunden- nochmal ein Fragezeichen dahinter
Klaus D.: Hmm.
Interviewer: Sie stimmen zu? Hmm.
Klaus D.: Jaja.
Petra D.: Einzelgänger.
Interviewer: Ja. Wir haben keine Organisation, in der sie waren. Sie waren zwar, reden zwar von den Auslandsdeutschen, aber sie waren auch da nicht Mitglied?
Klaus D.: Nein.
Interviewer: Aber waren sie mal auf Vortragsabenden oder sowas?
Klaus D.: ja. Ich war mal, ich war mal, ja. Ich meine, wir haben, wir haben, richtig. Wir haben innerhalb der Kameradschaft auch Vortragsabende gehabt.
Interviewer: Hmmm.
Klaus D.: In der Kameradschaft. Richtig. Und da fällt mir ein, da hab ich mal einen Vortrag aufs Auge gedrückt bekommen, über die Ukraine.
Interviewer: Hmmm.
Klaus D.: Richtig. Da hab ich das, mich das erste Mal mit den Ukrainern beschäftigt gehabt.
Interviewer: Und mit welchem Sinn, welcher Stoßrichtung?
Klaus D.: Das weiß ich nicht mehr. Aber die Ukrainer waren ja damals unsere Freunde, meine ich.
Interviewer: Hmmm.
Klaus D.: Politisch gesehen.
Interviewer: Teile zumindest, ja.
Klaus D.: Also, ich meine, ich meine, die Ukrainer waren der Meinung, ja. So war das damals. Ich meine, die Ukrainer waren der Meinung, dass sie eine eigene Staat bekommen.
Interviewer: Jo, das stimmt. Waren sie ja in der Geschichte auch häufig gewesen. Nur, das heißt ja noch nicht, dass sie unbedingt Verbündete sind, Teile waren es ja dann wie sich später im Krieg herausstellte-
Klaus D.: Ja äh nur, sie konnten diesen eigenen Staat ja nur über Deutschland bekommen.
Interviewer: Hmm. Auch ne schwierige Frage jetzt. Also jedenfalls, das war so die Gedanken, die damals herumschwirrten, meinen Sie.
Klaus D.: Welche Gedanken meinen sie?
Interviewer: Na, dass es sozusagen um die Ukraine als Verbündete des deutschen Reiches ginge oder der Deutschen?

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

Klaus D.: Das war mal im Gespräch.
Interviewer: Hmm. Nicht erst im Krieg, sondern schon damals?
Klaus D.: Das war schon damals im Gespräch.
Interviewer: Hmm.
Petra D.: Was für Vorträge waren das denn sonst noch, was für Themen? War das irgendwo schon-
Klaus D.: Ach, da kann ich mich noch erinnern. Da war ein Vortrag mit dem Thema, nicht wahr, dass wir Deutsche- die üblichen. Dass wir Deutsche nur kulturtragende Nation wären und die anderen wären alle nur kulturweitertragende.
Petra D.: Also war es schon nationalistisch angehaucht?
Klaus D.: Absout.
Petra D.: In der Kameradschaft?
Klaus D.: Ja in der Kameradschaft war eine nationalistische Anhauchung.
Petra D.: Wie haste da für dich gedacht?
Klaus D.: Bitte?
Petra D.: Wie hast de da für dich -Wie bist du denn für dich als Pole damit mit sowas jetzt zurechtgekommen?
Klaus D.: Ja Pole ich war ja kein Pole in dem Sinne.
Interviewer: Sie waren Staatsan-
Klaus D.: Ich war weder Deutscher, sagen wir mal kein bewusster Deutscher, aber ich war auch kein bewusster Pole. Für mich war, ich bin deswegen, sagen wir mal mit meiner Gesundheit in Ausschwitzt zusammengebrochen –so lege ich das aus: Für mich war das eine andere Situation. Für die Deutschen, die da hinkamen, nach Ausschwitz. Die waren davon überzeugt, dass es sich bei den Polen um eine minderwertige Rasse handelt. Wir hatten ja diese Rassenidee. Ich wusste ja, dass das nicht der Fall ist, das das völliger Quatsch ist, das war mir ja bekannt. Aber wie sollte ich denn aus dem Laden raus?
Petra D.: Dieser Gedanke mit einer minderwertigen Rasse – da müssen wir länger drüber sprechen
Interviewer: Richtig.
Petra D.: -das kann ich, das kann ich überhaupt nicht nachvollziehen, wie man bitte auf so eine Idee kommen kann?
Klaus D.: überhaupt nicht. Hör mal, da hat der Rosenberg hat ein Buch darüber geschrieben und-
Petra D.: Ja.
Interviewer: Aber jetzt nehmen wir mal die Polen weg. Es gab ja in Polen sehr viele Zigeuner, sie sprechen später vom Zigeunerlager in Ausschwitz Birkenau, es gab den Antisemitismus. Wann ist ihnen der begegnet? Die Kameradschaften hatten doch auch solche Rassenideologien, nicht nur gegenüber Polen, sondern eben, es gab ja nach dieser Ideologie eine Reihe minderwertiger Völker, in Anführungsstrichten.
Klaus D.: Ähh, ich hatte. Was erwarten sie jetzt von mir?
Interviewer: Ja ich merke, es ist ja auch ne schwierige Frage. Sie müssen mich versuchen auch zu verstehen, ich vers-, ich weiß-
Klaus D.: Da merke ich, wie schwer es ist von einer Generation zur anderen zu denken.
Petra D.: Ja, ich frag ja das gleiche

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

Klaus D.: jaja.
Petra D.: Ich kann die Zwischenschritte auch nicht verstehen, ne.
Klaus D.: jaja.
Petra D.: Ich hab das bis jetzt immer so hingenommen, dann war ich da, dann war ich da, als Abfolge.
Klaus D.: jaja.
Petra D.: Aber wie kommt man dahin. Und du sagst gerade: „was für Vorträge werden dagehalten?“ „Ja im Grunde nationalso-nationalistische“ und vorher sagste: „Ich hatte damit gar nichts zu tun:“
Klaus D.: Ich hab ich hab einen Freund gehabt, mit dem hab ich doch -mit dem hab ich zusammengewohnt- mit dem ich damals diese [indecipherable]Fahrt gemacht hatte, hab ich dir mal erzählt davon nich?
Petra D.: Hmmm.
Klaus D.: Ja, der ging, der war aber in der SA drin und ging und ging zu den Versammlungen hin und da wurden Vorträge gehalten.
Interviewer: Hmmm.
Petra D.: Wie kommt das zusammen?
Klaus D.: Na das war selbstverständlich. Der konnte, die konnten da nicht nicht drin sein.
Interviewer: Wir sind noch nicht. Wir sind ja in Danzig, das ist ja was anderes als woanders, wo es sagen wir mal-
Klaus D.: Ja die Danzig- die die, dazu gehört vielleicht folgene Kenntnis. Die Studenten, die in Danzig studierten, hatten finanzielle Vorteile, weil die Mark ja das doppelte wert war.
Interviewer: Hmmm.
Klaus D.: In Danzig war die Mark das doppelte wert. Die studierten also billig. Und dadurch-da war wohl ein Einfluss ja oder jemand da, der darauf sah, dass nur nationalsozialistisch gesinnte Leute-
Interviewer: Hmm ja.
Klaus D.: - in Danzig studieren konnten. Wobei ich aber sagen musste, mein Freund, der damalige, der war anti und zeigte das an sich auch relativ deutlich und sagte: „So ein Quatsch da in die SA reinzugehen“ und so. Also er redete da mit mir deutlich da- ich weiß noch, dass ich mit dem zusammen nach der Kristallnacht gingen wir zu der jüdischen Kirche gingen wir da hin sahen uns da an und da sagte er: „Sieh dir das mal an.“
Petra D.: Ihr wart entsetzt.
Klaus D.: Entsetzt. Wir waren beide entsetzt.
Interviewer: Ja- wieder so ein Punkt.
Klaus D.: Wir waren entsetzt.
Interviewer: Ich hätte sie das natürlich sowieso gefragt, wir sind ja jetzt fast im Jahr 38–
Klaus D.: Wir waren entsetzt. Wir waren entsetzt. Und ich erinner mich an den Ausspruch meiner Mutter, wenn sowas wieder war, das sie sagte: „Wenn das der Hitler wüsste.“ Die gingen also davon aus die Leutchen, dass das alles irgendwo irgendwelche Leute sind, dass das aber von oben nicht gesteuert ist. Wir waren dusselig.

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

Interviewer: Ja aber in dieser Dusseligkeit gab es ja n starken Rassismus, also das hatten wir ja vorhin schon, es gab ja ein starken-
Klaus D.: Den gab es in Polen sowieso den Antisemitismus.
Interviewer: jaja, gegen Juden.
Klaus D.: Ja.
Interviewer: Aber jetzt geht es ja auch bei ihnen sowohl zwischen Deutschen und Polen als auch zu Juden.
Klaus D.: Ja.
Interviewer: Also deshalb frag ich wieder nochmal auf der anderen Richtung nach: Also das war die Reichskristallnacht. Haben sie da noch mehr erlebt?
Klaus D.: Nein.
Interviewer: Und warum sind sie da zur Synagoge gegangen?
Klaus D.: Das weiß ich nicht.
Interviewer: Hmmm.
Klaus D.: Ähh, das weiß ich nicht.
Interviewer: Hmmm.
Klaus D.: Ich nehme an, dass er das gesteuert hat.
Interviewer: Ihr Freund?
Klaus D.: Das weiß ich nicht.
Interviewer: Hmm. Und sonst. Gab es denn da noch jüdische Studenten?
Klaus D.: Ja.
Interviewer: Hatten sie mit welchen Kontakt?
Klaus D.: Nein, ich hatte mit jüdischen Studen- es gab keine deut- deutsche jüdische Studenten? Es gab polnische jüdische Studenten. Und die pol- als wir anfingen, das war interessant vielleicht, als wir anfingen in der Hochschule diese Auseinandersetzungen, wissen sie. Das war mehr ne Prügelei
Interviewer: Hmm.
Klaus D.: Also wir sahen das so als Prügelei, also Spaß. Spaß an der Gewalttätigkeit, der in der Jugend ja da ist.
Interviewer: Hmm.
Klaus D.: Nicht? So hab ich das gesehen. Und dann haben die sich geprügelt und dann haben die sich geprügelt, nich. Wie das so läuft. Das gibt es ja heute am laufenden Band, damals gab es das auch. Nur nicht in der scharfen Form wie heute. Und dann haben die, dann weiß ich noch, dann bin ich Assistent gewesen und hab die Leute aufgenommen in die Kurse und da waren dann jüdische Studenten, polnisch-jüdische Studenten, die sich dann als Juden erklärten und nicht als Polen, sodass sie nicht betroffen sind.
Interviewer: Nochmal. Das sie nicht betroffen sind?
Klaus D.: nicht betroffen sind von der Auseinandersetzung Polen-Deutsche.
Interviewer: Ne ich glaube, wenn ich auch da mich auch erinnere, an den polnischen Universitäten mussten Juden auch schon zu der Zeit, 38, einen Stempel haben. Die hatten einen eigenen Stempel, einen jüdischen Stempel. Das war bei ihnen in Danzig nicht der Fall?
Klaus D.: Nein, nein.
Interviewer: Hmmm.

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

Petra D.: Du hast die Aufgenommen und es war ihnen lieber-
Klaus D.: Vielleicht zu ihrer Information, die danziger Studentenschaft. Die danziger Hochschule war gehalten einen bestimmten Anteil polnischer Studenten aufzunehmen. Wir mussten also polnische Studenten als Studenten aufnehmen. Die Hochschule. Und zu denen kamen auch polnische jüdische Studenten.
Interviewer: So, jetzt kam ihre Frage. Wie haben sie die als polnische Juden Studenten erkannt?
Klaus D.: ja, die haben das geäußert-
Petra D.: Die haben sich lieber als Juden dann ausgewiesen, als als Polen?
Klaus D.: Ja, die haben sich dann lieber als Juden ausgegeben.
Petra D.: Also die Polen waren schon Gegner und die Juden noch nicht?
Klaus D.: So ist es. Ganz interessante Konstellation.
Interviewer: Das stimmt, wenn -
Petra D.: Ich hab ja keine Ahnung.
Interviewer: Ne, wenn das so stimmt ist das interessante Konstellation. Bloß es gab ja den Antisemitismus sowohl also gerade auch in der polnischen und deutschen Studentenschaft.
Klaus D.: Ich darf ihnen vielleicht sagen. Die wurden privat, die die die diese, diese Studenten, die jüdisch polnischen Studenten. Ich darf ihnen dazu sagen, dass die Rat der [indecipherable]den Judenparagrafen hatten. Die nahmen keine polnischen Juden auf.
Interviewer: Jaja, ich weiß ja, dass der Antisemitismus-
Klaus D.: Und ich kann mich an ein Gespräch erinnern mit polnischen Studenten, ich hab ja mit den Polen gesprochen, ich sprach ja polnisch, an ein Gespräch mit polnischen Studenten, die ja nach äh in Paris, die Weltausstellung in Paris damals, die muss in der Zeit damals irgendwann gewesen sein.
Interviewer: Hmm Jaja.
Klaus D.: Und dann sagten die zu mir: „Ja, was uns Polen fehlt“ das waren nationalgesinnte Polen: „Was uns fehlt, das ist ein Mann wie Hitler.“ Das sagten die mir. Da geht das voran, da wird gebaut, da wird das gemacht, da wird das gemacht. Bei uns, sagt er, da wir das alles in Cafés gemacht und dann wir da dies und das und das- alles Korruption und so weiter und so weiter.
Interviewer: Hmm.
Klaus D.: Das war die Aussage, es gibt immer unterschiedliche Bilder überall.
Interviewer: Ja das alles nicht so einheitlich ist, das glaube ich sowieso. Aber jetzt mal zu ihrem Studium jetzt, äh. Sie haben inzwischen, also das Vordiplom gemacht, sonst konnten sie glaub ich kein Hilfsassistent gewesen sein?
Klaus D.: ja
Interviewer: Sie nicken. Und sind Hilfsassistent geworden 1939. Sie nicken wieder.
Petra D.: 39 erst?
Klaus D.: 38
Interviewer: 38.

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

Petra D.: Schlaf uns jetzt nicht ein. Wir machen, wir hören, wir machen gleich irgendwann mal Schluss.
Interviewer: Wir machen gleich Schluss.
Klaus D.: Jaja, muss nicht.
Interviewer: Also sie haben es in der Hand, sie können mich jederzeit rausschmeißen. Hmm. Und jetzt kommt nun diese Situation, diese Vorkriegssituation. Sie sind schon in der Heimwehr, ab August. Äh, gegen wen hätte sich das jetzt richten können? Ging doch nur gegen Polen.
Klaus D.: Ja.
Interviewer: Und ihre Eltern waren doch zumindest in Polen.
Klaus D.: Ja.
Interviewer: Und jetzt werden sie eingezogen, ne?
Klaus D.: Ich wird nicht eingezogen, ich meldete mich.
Interviewer: Sie meldeten sich freiwillig.
Klaus D.: Ja.
Interviewer: Können sie das nochmal genauer Schildern? Wohin, wann-
Klaus D.: Das war in irgendeiner Schule, die freigeräumt war. Das war in einer Schule in Danzig irgendwo in der Mitte der Stadt.
Interviewer: Hmmm.
Klaus D.: Und äh da ging ich hin mit anderen zusammen und wir sagten: „Wir wollten uns melden“. Wir wollten uns zur Verfügung stellen für die Verteidigung Danzigs in einem eventuellen Krieg gegen Polen.
Interviewer: Also den konnte man erwarten?
Klaus D.: Den hat man erwartet.
Petra D.: Krieg gegen Polen?
Klaus D.: Krieg gegen Polen hat man erwartet.
Petra D.: Das die Polen angreifen?
Klaus D.: Weiß ich nicht.
Interviewer: Aber sie nicken. Aber sie nicken dabei.
Klaus D.: Ja, im Grunde genommen weiß ich das nicht so genau.
Petra D.: Das die Polen angreifen. Ist ja völliger Unsinn.
Klaus D.: Aber ja, ja, auf alle Fälle wo die Polen nach Danzig einmarschieren, Verteidigung Danzig. Ob im Großen die Polen angreifen, das weiß ich nicht. Aber es kann in diesem Kriege passieren, dass die Polen Danzig angreifen.
Petra D.: Und dann wolltet ihr Danzig verteidigen?
Klaus D.: Ja.
Interviewer: Und da haben sie sich gemeldet? Aber mit der Meldung meinen sie jetzt noch die Heimwehr?
Klaus D.: Heimwehr.
Interviewer: Und da saßen dann von der Danziger Heimwehr Leute, die sie sozusagen aufgenommen haben?
Klaus D.: Ja.
Interviewer: gemustert?
Klaus D.: Ja.
Interviewer: Richtig mit ner Musterung auch körperlicher Art?
Klaus D.: Körperl- Wie?
Petra D.: Körperlicher Art.

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

Interviewer: Körperlich, also sind sie auch körperlich gemustert worden?
Klaus D.: Ja nur.
Interviewer: Nur?
Petra D.: Achso, ihr wurdet-also nicht einfach melden, irgendwas unterschreiben.
Klaus D.: Nene. Ich weiß noch, dass er bei mir, weil ich ein Senkfuß ein bisschen habe, sie, der Arzt noch im Zweifel war, ob sie mich nehmen oder nicht. Da war ich schon, ich will mal sagen, da dacht ich schon: „Hoffentlich nimmt er mich nicht.“ SO weit war ich schon, ja, dass ich dachte-
Petra D.: Was heißt denn schon?
Klaus D.: Ja, pass auf.
Petra D.: Das war deine erste Minute. Wieso warst du da schon so weit, das war dein erster Tag?
Klaus D.: Pass auf, pass auf. Da wär mein Gewissen schon beruhigt gewesen: Ich hab mich ja gemeldet, aber sie haben mich nicht genommen.
Petra D.: Also eigentlich wolltst de da gar nicht hin.
Klaus D.: Das war mein Zustand.
Petra D.: Also eigentlich wolltst de da gar nicht hin. Du bist da hin, weil alle dahin mussten.
Klaus D.: Nein. So ist das.
Interviewer: Ja mussten? Wollten.
Klaus D.: Ne wollten.
Petra D.: Die anderen wollten alle, du wolltest nicht.
Klaus D.: Ja. Ne.
Petra D.: Aber du konntest dich nicht entziehen können
Klaus D.: ja ich konnt mich entziehen. Das war ja freiwillig, was ich da gemacht hab.
Petra D.: Aber du warst nicht der Typ um dich zu entziehen.
Klaus D.: Du kennst mich doch, bin ich ein Macho oder was?
Petra D.: Nein, aber du bist kein Mensch, der Gruppen hinterherläuft. Das würde dir heute nicht mehr passieren, Vater.
Klaus D.: Nein.
Petra D.: Mit Sicherheit nicht, nene.
Klaus D.: Nein, da bin ich also absolut der Gegentyp geworden.
Petra D.: Inzwischen ist er der absolute Querdenker nämlich geworden.
Klaus D.: Absolut der Gegentyp.
Interviewer: Hmmm. Ja, trotzdem ist es für einen Historiker wie mich schwierig diese ganze Geschichte nachzuvollziehen. In so einem Konflikt zwischen wollen, können, dürfen, müssen.
Petra D.: Sollen. Ja.
Interviewer: Sind sie eigentlich, sind sie-
Klaus D.: Ein unfertiger, ein unfertiger junger Mensch.
Interviewer: Hmmm. Naja, sie waren jetzt schon 23.
Petra D.: Jaaaaaa.
Klaus D.: Ich war ein Spätentwickler.
Petra D.: Das heißt ja nichts.
Interviewer: Das sagt die Frau Lehrerin.

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

Petra D.: Nein.
Klaus D.: Das sagt doch nichts.
Interviewer: Ja.
Petra D.: Wenn ich mir die heute 20-jährigen ansehe, die meinen sehr erwachsen zu sein. Da steckt ja-Bei manchen mag das zutreffen, bei einigen steckt aber nichts dahinter.
Interviewer: Das mag sein, aber uns geht es ja jetzt immer um die Entscheidung und wie man sich in solchen Situationen verhält und so weiter und so weiter.
Klaus D.: Jaja.
Petra D.: Jaja.
Interviewer: Aber ich glaube das haben wir jetzt so einigermaßen begriffen. Äh, ich- Jetzt nehmen sie ja nicht nur als Heimwehr Mitglied an der Verteidigung Danzigs teil, sondern sie nehmen am Polenfeldzug teil.
Klaus D.: Nein.
Interviewer: Das nicht?
Klaus D.: Nein.
Interviewer: Das haben sie vorhin nämlich nicht deutlich gesagt.
Petra D.: Ich hatte das so rausgehört.
Interviewer: Ja, ich auch.
Klaus D.: Ne, dann vorhin hab ich das nicht gesagt, ich bin nur in dieser-
Interviewer: Heimwehr gewesen.
Klaus D.: Ich bin nur in der Heimwehr gewesen, in diesem Ding da.
Petra D.: Zur Anmeldung?
Interviewer: Hmmm
Klaus D.: Wie?
Petra D.: Zur Anmeldung?
Klaus D.: Nene, auch da zur Ausbildung.
Petra D.: Ach, ihr wurdet auch ausgebildet?
Klaus D.: Bevor meine Ausbildung zuende war, war der Krieg auch zu Ende. Ich hab an irgendwelchen Kampfhandlungen in Danzig gar nicht teilgenommen.
Interviewer: Also sie haben überhaupt nicht als Soldat am Polenfeldzug teilgenommen?
Klaus D.: Nein.
Interviewer: Sondern in der immernoch grünen Uniform?
Klaus D.: In der was, in der?
Interviewer: -in der immernoch grünen Uniform der Heimwehr?
Klaus D.: Ja. Die soldatische Uniform ist ja auch grün. Wehrmachtsuniform.
Interviewer: ja, aber ist es die selbe?
Klaus D.: Ja, ne. Hier oben die Abzeichen waren andere.
Interviewer: Ja, natürlich.
Petra D.: Hast du denn immer die Uniform an in der Zeit?
Klaus D.: Ja.
Petra D.: Und da wurde ausgebildet?
Klaus D.: Ja.
Petra D.: Und du hast nicht mehr studiert?
Klaus D.: Nein.

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

Interviewer: Wie das Studium haben sie aufgehört in der Zeit?
Klaus D.: Ja.
Petra D.: Das mussten alle aufhören?
Klaus D.: Ja, die die sich gemeldet haben, die haben aufgehört. da lief ja nichts mehr.
Petra D.: Da liefen keine Vorlesungen mehr?
Klaus D.: Nein, da liefen noch Vorlesungen für die Paar, die dageblieben waren, ne.
Petra D.: Aha.
Klaus D.: Und für mich nachher. Ich bin ja vier Mal, nach meiner Erinnerung, vier Mal hatte ich ja Studienurlaub.
Petra D.: Während des Krieges?
Interviewer: Na das war später.
Petra D.: Viel später.
Klaus D.: Aber da liefen immernoch Danziger, lief immernoch Studium dann, nich.
Interviewer: Ich wollte sie nochmal-
Klaus D.: Hm.
Interviewer: bitten unsere Fragen, also meine zumindest, ich vermute aber auch ihre, nicht als inquisitorisch zu verstehen
Klaus D.: Ja.
Interviewer: - sondern als den Versuch diese Geschichte überhaupt nachzuvollziehen, ne.
Klaus D.: Jaja.
Petra D.: [lacht] Verstehst du richtig, ne?
Klaus D.: Ja.
Interviewer: Das sie mich nicht missverstehen.
Klaus D.: Ja.
Interviewer: Es geht mir überhaupt nicht da drum sozusagen, ob ich ihnen jetzt den Knüppel aus dem Sack hier, oder so.
Klaus D.: Ja. Nein, nein.
Interviewer: Sondern ich möchte das erstmal einfach nur nachvollziehen können. Wir können uns ja auch streiten danach
Klaus D.: Ja.
Interviewer: Aber erstmal geht es mir darum diese Schritte nachzuvollziehen.
Klaus D.: Ja.
Interviewer: Jetzt sind sie bei der Heimwehr, haben ihr Studium aufgehört. Ganz exmatrikuliert?
Klaus D.: Ne wir sind einfach losgegangen, ja.

- alle lachen-

Petra D.: Wie?
Klaus D.: Wir sind losgegangen.
Petra D.: Habt euch da gemeldet in der Schule?
Klaus D.: Ja, ne. In der Schule da bei Heimwehr gemeldet. Nie offiziell aufgehört oder so.
Interviewer: Bei der Heimwehr.
Klaus D.: Nie offiziell aufgehört oder so.

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

Petra D.: Und dann seid ihr da jeden Tag zur Ausbildung hingegangen?
Klaus D.: Wir sind, ich bin da nicht zum Studium gegangen und hab da gesagt: „Hier, ich hör jetzt auf“. Das war alles nicht.
Petra D.: Und dann seid ihr da jeden Tag zur Ausbildung hin?
Klaus D.: Nein ich war da, ich hab da geschlafen.
Interviewer: Wie?
Petra D.: Ach, ihr seid dann da eingezogen?
Klaus D.: Ja, ich hab da geschlafen bei der SS.
Petra D.: Bitte?
Klaus D.: Wir waren kasa- kasaniert. Jaja.
Petra D.: Alle?
Klaus D.: Jaja.
Petra D.: Deine Wohnung haste behalten?
Klaus D.: Die Wohnung hab ich noch nicht mal gekündigt gahabt.
Petra D.: Und deine ganzen privaten Sachen?
Klaus D.: Da war nicht viel, was war denn da, nich. Wo die geblieben sind weiß ich nicht.
Petra D.: [lacht]
Klaus D.: Ist unvorstellbar, was?
Interviewer: Ja es ist schwer, es ist schwer zu verstehen. Also das müssen sie uns jetzt einfach zugestehen. Es ist in gewisser Weise schwer zu verstehen.
Klaus D.: Ja schwer zu verstehen. Ich hab, ich hab also, ich hab nichts formal richtig geregelt gehabt.
Petra D.: Ne, ne?
Klaus D.: Nein.
Petra D.: Du bist dahin und gehst da in die Kasern- in die Schule? Wo war denn da ne Wohnung, da war doch gar keine Kaserne, da war ne Schule?
Klaus D.: Ja, da waren Betten drin und da haben wir drin geschlafen.
Petra D.: In den Klassenräumen und so, Sporthalle?
Klaus D.:
Die Schule wurde zur Kaserne erklärt praktisch.
Interviewer: So, jetzt kommt aber der Kriegs- also Tag des Kriegsbeginns und sie bleiben immernoch in dieser Schule. Aber kriegen jetzt ne schärfere Ausbildung?
Klaus D.: Gen- ja ne Ausbildung krieg ich da. Wir werden da auf dem Schulhof hin- und hergetrieben, nicht wahr und werden da, müssen da dies und das
Petra D.: Wie lang, von wann bis wann war diese Ausbildung?
Klaus D.: Ja, bis September irgendwann und da der Krieg schon, der Krieg war ja in 80 Tagen zuende. Da waren wir, waren wir in keiner Aktion mehr. Und dann wurden wir verlegt nach irgendwo, Münster- nicht Münstereifel. Sondern irgendwie hier, nach Arolsen, Folkbaren bei Arolsen. Und dort wurden wir dann in die Totenkopfdivision eingegliedert.
Interviewer: Einfach so?
Klaus D.: Ja.
Interviewer: Also sie konnten nicht sagen: „Alle die Finger heben, wer zur Einheit will, da und da hin.“

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

Petra D.: Ich nicht.
Klaus D.: Nein, wurde kein Mensch gefragt.
Interviewer: Also es wurde auch nicht gefragt ob sie sich zur Marine oder sonst wo melden wollten?
Klaus D.: Nein nein.
Interviewer: Das ist irgendwie ne verrückte Geschichte.
Klaus D.: Alles nicht gefragt. Andere Welt.
Interviewer: Ahh, andere Welt. Und diese Verlegung kommt nach dem Siegreichen Blitzkrieg gegen Polen?
Klaus D.: Gegen Polen. Ja.
Interviewer: Dann beginnt Frankreich-
Klaus D.: Ja.
Interviewer: Dann werden sie nach Arolsen verlegt, kommen zur Totenkopfdivision. Nehmen jetzt aber als Soldat
Klaus D.: - am Frankreichfeldzug teil.
Interviewer: Unter eigenem Kommando der SS am Frankreichfeldzug teil.
Klaus D.: Ja.
Interviewer: Wann war ihr erster Feindkontakt, um es mal so zu fragen. Oder wie war der?
Klaus D.: Puh.
Petra D.: Da hast du auch Geschichten erzählt aus dem Krieg, mein Gott.
Klaus D.: Wie?
Petra D.: Da hast du auch Geschichten erzählt aus dem Krieg. Mein Vater der Superheld. [lacht]
Interviewer: Das meinen sie ironisch ja?
Petra D.: Ja natürlich.
Interviewer: Na, muss man ja zumindest fürs Tonband festhalten.
Klaus D.: jaja. Erster –
Petra D.: Feindkontakt.
Klaus D.: Wann war der erste Kontakt? Wann fing der Feldzug an?
Interviewer: Na unmittelbar.
Klaus D.: Juni, Juli.
Interviewer: Hmm, ne vorher.
Klaus D.: Ja sicher. Ne, ne.
Interviewer: Wann sind sie denn verlegt worden, fragen wirs doch mal so rum? Also die Meisten sind ja schon an die Grenze verlegt worden zu Frankreich.
Klaus D.: Sind wir nicht.
Interviewer: Arolsen ist ja nicht so nah dran.
Klaus D.: Nach Ludwigsburg. Ludwigsburg haben wir auch mal ne Weile gelegen.
Interviewer: Ludwigsburg. Hmmm. Tja.
Klaus D.: Stellen sie n Moment wieder aus, ich muss nochmal austreten gehen.